

Zeit FENSTER

MAGAZIN 2022

Titelthema

Bildung und Teilhabe am Arbeitsleben

Zeit der Begegnungen

Veranstaltungen möglich
machen – und genießen!

St. Nicolaiheim



wohnen. lernen. arbeiten. leben.

www.st-nicolaiheim.de

FÜR INTERESSIERTE

FÜR PARTNER

FÜR KUNDEN

FÜR MITARBEITER

In Zeiten der Veränderung

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam endlich eine Zeit des Friedens nach Europa, diesem von Kriegen gezeichneten Kontinent. Es herrschte zwar der Kalte Krieg, jedoch waren beide Seiten gezwungen, den Status quo zu erhalten. Auseinandersetzungen fanden, wenn, weltweit als Stellvertreterkriege auf anderen Kontinenten statt.

Wirtschaftlich ging es rapide aufwärts: Der Lebensstandard konnte in allen europäischen Staaten gesteigert werden und Hunger und Kälte waren fast überwunden. Dies betraf ganz besonders Deutschland und seine Wirtschaftswunderjahre.

Die Wirtschaft veränderte sich im Lauf der Jahre. Wurden bis zur Globalisierung Produkte in Deutschland hergestellt, nutzte die Industrie fortan die günstigen Löhne weltweit und verlagerte viele Produktionen ins Ausland.

Die Steinkohle, bisher der Energieträger Nummer eins in Deutschland, wurde durch Gas, Öl und ausländische Kohle ersetzt, da diese erheblich günstiger waren. Weltweiter Handel war die Devise, auch wenn dadurch immer mehr klassische Arbeitsplätze verloren gingen. Die Dienstleistungsgesellschaft entstand.

Durch die Pandemie bekam das Wirtschaftssystem die ersten Schwierigkeiten, da bestimmte Produkte oder Zuliefermärkte nicht mehr auf dem Weltmarkt vorhanden waren. Logistikwege und Produktionskapazitäten brachen zusammen.

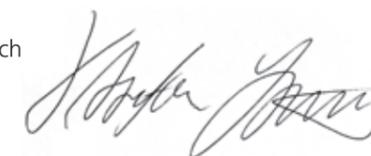
Nachdem die Weltwirtschaft diese schwierige Zeit einigermaßen überstanden hatte, kam der Krieg nach Europa zurück. Zuliefermärkte, Energielieferungen und Lebensmittelproduktion wurden erheblich eingeschränkt.

Das Ende der Krise ist leider nicht absehbar und ein Zurück in die Zeit vor dem Krieg wird es nicht geben. Themen wie hohe Energiepreise, teure Lebensmittel und zusätzlich noch ein Mangel an Mitarbeitern werden uns die nächsten Jahre begleiten. Diese Auswirkungen werden uns als Einrichtung genauso wie jeden Einzelnen persönlich treffen und bedeuten für alle im Verein, die Ressourcen sinnvoll einzusetzen.

Eine Rückbesinnung auf die wirklich wichtigen Punkten im Leben bietet viele neue Perspektiven und kann sich gesellschaftspolitisch positiv auswirken.

*Nutzen wir diese Chancen
und gehen sie positiv an.*

Herzlich



Ihr Stefan Lenz

FOTO: Adobe Stock/stockpics



Titelthema
**Bildung und
Teilhabe am
Arbeitsleben**

■ 4

**Traineeprogramm
für Beschäftigte**

■ 5

**Die Berufsvorbereitende
Bildungsmaßnahme (BvB)**

■ 7

jobbob – Gemeinsam arbeiten

■ 9

Schlei-Akademie 2022

■ 12

**Internationale Frei-
willigendienstleistende
im St. Nicolaiheim**

■ 15

**Zeit der
Begegnungen**

■ 19

**Plein-Air 54°
nördliche Breite**

■ 20

**Komm, wir feiern
eine Party!**

■ 23

Sommerfest 2022

■ 24

Tag der offenen Tür

■ 25

**Erik Bosch zu Gast in
Kappeln und im Inter-
view mit sich selbst**

■ 26

Trauerkoffer

■ 32

Externe Kommunikation

■ 34

E-Bike-Leasing

■ 36

**Vor Halloween kommt ...
das Geistersägewerk**

■ 37

Freizeiten und Ausflüge

■ 38

Zwei bunte Osterorte

■ 39

Impressum 39



Titelthema

Bildung und Teilhabe am Arbeitsleben

Dies sind die beiden zentralen Aufträge und damit die Schwerpunkte unserer Arbeit im Bereich der inklusiven Bildungs- und Arbeitsangebote. Damit diese Angebote zu den Menschen, die bei uns arbeiten und lernen, passen, entwickeln wir gemeinsam kontinuierlich neue Möglichkeiten. Mit diesen möchten wir unser Angebot stetig erweitern und verfolgen das Ziel, Bildungs- und Arbeitslücken zu schließen – also jedem ein Angebot machen zu können – und individuell mit den Menschen mit Beeinträchtigung zusammenzuarbeiten.

Wir verstehen Bildung zum einen im fachlichen Sinne: das lebenslange Aneignen von Wissen und Qualifikationen, die benötigt werden, um der gewünschten Arbeit nachzugehen. Zum anderen sehen wir in diesem Auftrag unsere Pflicht, die Menschen, die bei uns lernen und arbeiten, in ihrer Persönlichkeitsbildung zu unterstützen. Dies beinhaltet, dass wir Stärken sehen, individuelle Bedürfnisse respektieren, persönlich passende Beratung und Begleitung durchführen und in Krisen begleiten.

Diese Aspekte sind Voraussetzungen für die Teilhabe am Arbeitsleben und stellen sicher, dass jeder an dem Arbeitsplatz tätig ist, an dem er seine Fähigkeiten, seine Erfahrungen, seine Qualifikationen und seine Persönlichkeit zeigen und entfalten kann – und vor allem, an dem er einfach gerne arbeitet.

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen drei Angebote vor:

- **das Traineeprogramm** für Menschen mit Beeinträchtigung, das es ihnen ermöglicht, sich weiterzubilden und in der alltäglichen Arbeit mehr Verantwortung zu übernehmen,
- **jobbob**, ein Angebot, in dem die Teilnehmer mit unserer Begleitung und Unterstützung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt lernen und arbeiten können,
- die **Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB)**, in der wir mit jungen Menschen nach der Schule gemeinsam daran arbeiten, einen passenden Ausbildungsplatz zu finden.

Weiterbildung in den Kappeller Werkstätten

Traineeprogramm für Beschäftigte

Im Rahmen der Förderung zur Teilhabe am Arbeitsleben und dem damit verbundenen Auftrag der Weiterbildung und Qualifizierung der Beschäftigten in unserer Werkstatt wird den Beschäftigten, die an ihrem Arbeitsplatz bereits vielseitig einsetzbar sind, sich jedoch noch keine Anstellung in einem Außenarbeitsverhältnis zutrauen, die Möglichkeit gegeben, sich innerhalb unserer Einrichtung weiterzubilden, ihre Fähigkeiten weiter auszubauen und ihren Selbstwert und ihr Verantwortungsgefühl weiter zu stärken.

Da für werden die Beschäftigten in einem knapp 24-monatigen Traineeprogramm zu Gruppenassistenten ausgebildet. Nach dem Ablauf dieses Kurses können sie einfache Assistenzaufgaben der Gruppenleiter im administrativen, sozialen sowie im Produktionsbereich selbstständig erledigen.

Entstanden ist diese Idee aus der Frage: Was bieten wir im St. Nicolaiheim für Mitarbeiter an, aber noch nicht für unsere Beschäftigten? So haben wir uns an den Bedingungen, die das Traineeprogramm für angehende Führungskräfte vorgibt, orientiert und daraus ein Programm initiiert, das die Bedarfe der Beschäftigten und die Möglichkeiten der inklusiven Arbeits- und Bildungsangebote widerspiegelt. So sind seit April 2022 elf Beschäftigte im Traineeprogramm und bereiten sich auf Aufgaben in den unterschiedlichen Abteilungen der Werkstatt vor.

Die Trainees Monja und Diana berichten:

»Wir gehen regelmäßig, etwa alle zwei Wochen, zum Unterricht. Dabei gibt es fünf große Themen:

1. Sicherheit am Arbeitsplatz
2. Umgang mit Daten
3. Verwaltung
4. Recht
5. Kommunikation & Medien

Den Unterricht gestalten immer verschiedene Leute – mal welche aus der Werkstatt, mal welche von woanders. Dazu machen wir jeder ein Projekt zu einem Thema, das einen Bezug zur Arbeit hat. Das werden wir am Ende vor den anderen Assistenten und den Mentoren präsentieren.

Den Mentor haben wir über den ganzen Zeitraum des Programms. Das machen Mitarbeiter aus der Werkstatt, mit denen wir sonst nicht so viel zu tun hatten. So bekommen wir noch mal andere Eindrücke und Ideen. Die Mentoren helfen uns, das Gelernte umzusetzen und führen uns, mit den Gruppenleitern zusammen, an die Assistenzaufgaben in der Gruppe heran.

Zu den Aufgaben können gehören:

- Telefondienste
- Verwaltung von Papieren, Botengänge
- Fertigungsablaufkontrolle
- Verwaltung, Bestellung und Herausgabe von Arbeitskleidung
- Assistenz bei Modulen
- Praktikantenbetreuung/Unterweisungen, Gruppenvorstellung
- Grundversorgung der Außenstellen mit Verbrauchsmaterial
- Auditvorbereitung (z. B. Erste-Hilfe Kästen)
- Führen der Anwesenheitslisten
- Konfliktberatung

Wenn wir fertig sind, feiern wir unseren Abschluss und bekommen ein Zertifikat. Wenn wir die Aufgaben des Gruppenassistenten dann ausführen, bekommen wir dafür auch etwas mehr Lohn!«

Interview

Diana und Monja, ihr beide seid Teilnehmerinnen am Traineeprogramm. Wie kam es dazu, dass ihr euch dafür beworben habt?

► **Monja:** Also ich hab' mich beworben, weil ich den Gruppenleitern unter die Arme greifen wollte und ein Vorbild für die anderen sein wollte.

► **Diana:** Ja, ich auch, weil es so einige Sachen gibt bei mir in der Arbeitsgruppe, bei denen ich mehr helfen kann. Zum Beispiel Kaffeebestellungen, Anwesenheitsliste, ans Telefon gehen oder Arbeiten am PC.

Wie genau habt ihr euch denn beworben? Was musstet ihr dafür tun?

► **Diana:** Also, wie man sich beworben hat? Ich hab' mir einen Zettel genommen und hab' geschrieben, wie man sich halt heutzutage bewirbt: Ich hab' geschrieben, warum ich mitmachen möchte und was ich gut kann. Den fertigen Zettel hab ich dann abgegeben und dann wurde ich ausgewählt – wie bei einem Job.

► **Monja:** Ich hab' mir mein Smartphone genommen und hab' da ganz klar gesagt, was ich wollte und das Video dann abgeschickt.

Was habt ihr bisher im Traineeprogramm gelernt?

► **Monja** und ► **Diana** zählen auf: Wir haben jetzt eine Ausbildung zum Brandschutz Helfer. Da haben wir gelernt, wie man zum Beispiel mit dem Feuerlöscher umgeht. Erste Hilfe haben wir gelernt, eine intensive Schulung zum Werkstattvertrag und jetzt gerade machen wir einen PC-Kurs.

Was gefällt euch am Traineeprogramm?

► **Diana:** Dass alle miteinander arbeiten und nicht gegeneinander. Also, wir lernen alle zusammen und halten fest zusammen und dulden es nicht, wenn einer als Außenseiter dasteht.

► **Monja:** ... Und dass wir mehr Verantwortung übernehmen dürfen und uns das zugetraut und vertraut wird. Und es ist auch nicht schlecht, dass man am Ende etwas mehr Geld bekommt.

Was am Programm empfindet ihr als anstrengend?

► **Monja:** Das Zuhören. – Wenn es mehrere Stunden an einem Stück sind. Da ist dann irgendwann die Luft raus.

► **Diana:** Wir müssen wieder so ein bisschen lernen, wie man eigentlich lernt, so wie das in der Schule mal war.

Auf welches Thema freut ihr euch besonders?

► **Diana:** Datenschutz, Telefontraining und die Streit-schlichter-Ausbildung. Ich möchte gern wissen, wie es anderen in Konflikten geht und ihnen zeigen, dass ich ihnen helfen kann, damit es nicht ausartet.

► **Monja:** Ich nur auf zwei: auf das Telefontraining und auf den Datenschutz. Mich interessiert, was in der Werkstatt eigentlich mit meinen Daten passiert.

Wobei helfen euch eigentlich die Mentoren?

► **Monja:** Die Mentoren besprechen mit uns unsere Themen: Was wir alles noch so geplant haben, ob wir irgendwo Unterstützung brauchen. Und wir wiederholen auch die Themen aus dem Unterricht.

Auf welche Aufgabe als Gruppenassistent freut ihr euch besonders?

► **Diana:** Wenn ich in der Gruppe dann ans Telefon gehen darf oder PC-Arbeiten machen kann und den anderen Klienten auch helfen kann.

► **Monja:** Ja, wenn man halt in der Gruppe etwas Verantwortung übernehmen darf.

► **Diana:** ... Was vorher immer nur die Chefs gemacht haben.

Habt ihr schon ein Thema für eure Projektarbeit? Und wenn ja, mögt ihr etwas dazu verraten?

► **Diana:** Ja, ich habe Exklusion, Integration, Inklusion. Ich hab' auch schon so einige andere Klienten und Klientinnen interviewt und gefragt, wie sie sich so fühlen in der Firma. Ich muss noch so einige Gruppen besuchen und hab' auch schon Ideen, was ich dann damit mache.

► **Monja:** Ich mache etwas zum Datenschutz. Aber da bin ich noch so grob am Anfang. ■

Steckbriefe

Diana Bade (23),

seit 2015 in der Werkstatt.

Ich kann richtig gut: Ich bin hilfsbereit und unterstütze andere gern.

Ich mache beim Trainee-programm mit, weil ich so anderen helfen kann!



Monja Menzlaff (25),

seit 2014 in der Werkstatt.

Ich kann richtig gut: Ich bin aufmerksam und höre anderen gut zu, ich bin zuverlässig. Ich mache beim Trainee-programm mit, weil ich hier eine Menge dazulernen!

Schule vorbei... und nun?

Die Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB)

Immer wieder stehen junge Menschen, die ihre Schulzeit beendet haben, vor der Herausforderung, sich für eine berufliche Richtung zu entscheiden. Nicht jeder von ihnen weiß aber zu diesem Zeitpunkt schon genau, wie seine Zukunft aussehen soll.

Um herauszufinden, welcher Beruf zu ihnen passt, haben Jugendliche, die nicht mehr schulpflichtig sind, in der BvB die Möglichkeit, während eines Zeitraum von zehn Monaten verschiedene Berufsfelder und Betriebe kennenzulernen. Darüber hinaus bekommen die TeilnehmerInnen Unterricht in der BvB und am Berufsbildungszentrum (BBZ) Kappeln, um möglichst gut für kommende Bewerbungsverfahren sowie eine Ausbildung vorbereitet zu werden.

Die Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme richtet sich an junge Menschen, die auf der Suche nach einer beruflichen Orientierung sind und deren Wunsch es ist, ihre berufliche Handlungsfähigkeit und somit ihre Chancen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt zu erhöhen.

So starteten im September diesen Jahres 18 TeilnehmerInnen mit ihrer Berufsvorbereitung. Sie haben das Ziel vor Augen, spätestens im Sommer 2023 einen Ausbildungsplatz in der Tasche zu haben.

Zu Beginn jeder Maßnahme findet eine vierwöchige sogenannte Eignungsanalyse statt. Sie dient dazu, sich insbesondere mit den persönlichen und beruflichen Fähigkeiten und Kenntnissen der Jugendlichen auseinanderzusetzen. Ziel ist dabei, den individuell richtigen Weg zu einem Ausbildungsplatz für die TeilnehmerInnen herauszufinden.

Während der gesamten BvB-Zeit werden die TeilnehmerInnen durch vier AusbilderInnen, zwei Lehrkräfte, eine Bildungsbegleiterin, eine Psychologin und eine Sozialpädagogin begleitet und unterstützt. An zwei Tagen in

der Woche wird den Teilnehmern der BvB im Unterricht theoretisches Wissen durch die Lehrkräfte vermittelt. Dazu gehören unter anderem ein intensives Bewerbungstraining, Projektarbeiten, die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Berufsfeldern in der Region, Betriebsbesichtigungen, eine viertägige Teambildungsfahrt und vieles mehr. Zusätzlich besuchen die Teilnehmenden mittwochs das BBZ in Kappeln, um auch dort weitere fachliche Kenntnisse zu erwerben. Die Berufsvorbereitung ist nicht nur für Jugendliche mit Schulabschluss geeignet. Im Rahmen der BvB gibt es auch die Möglichkeit, einen ersten allgemeinbildenden Schulabschluss (ESA) nachzuholen.

Zudem werden durch die Sozialpädagogen Unterrichtseinheiten angeboten, um soziale und persönliche Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Beispielsweise wird trainiert, wie man sich auch in schwierigen Situationen richtig verhalten kann. Die Bildungsbegleiterin, die Sozialpädagogin und die Psychologin sind außerdem an der Seite der TeilnehmerInnen, wenn es Krisen oder Probleme gibt. Gemeinsam werden diese bewältigt und dabei darauf geachtet, dass die TeilnehmerInnen, soweit möglich, selbstständig Lösungen finden.

An zwei weiteren Tagen in der Woche erhalten die Teilnehmer fachspezifischen praktischen Unterricht, um sich sowohl persönlich als auch fachlich weiterzuentwickeln. Dies ermöglichen zudem verschiedene Praktika, die während des Bildungsangebotes absolviert werden. Damit die TeilnehmerInnen nach der BvB einen Ausbildungsplatz bekommen, arbeitet das gesamte Team der BvB eng mit den Betrieben zusammen. Diese Vermittlung gelingt nur dann langfristig, wenn genau abgestimmt wird, welche Lernfelder bearbeitet werden müssen. So arbeitet das Team kontinuierlich mit den TeilnehmerInnen zusammen und nach der BvB-Zeit beginnt für die TeilnehmerInnen einen neuer Lebensabschnitt, auf den sie sich gut vorbereitet haben.

Eine Teilnehmerin aus dem letzten Jahr erzählte uns hierzu, wie sie die Berufsvorbereitung empfunden hat und für sich persönlich nutzen konnte.

Interview

Lea, du hast von September 2021 bis zum Sommer 2022 bei uns an der BvB teilgenommen. Warum bist du zu uns gekommen?

► **Lea:** Ich hatte keine Ausbildung gefunden. Zwar wurde ich bei einem Betrieb für einen Einstellungstest eingeladen, dabei fielen mir die Matheaufgaben aber schwer. In einem Gespräch mit der Agentur für Arbeit, wie es nun für mich weitergehen kann, habe ich mich dann entschieden, an einer Berufsvorbereitung teilzunehmen.

Was waren deine Ideen für deine Zukunft, als du bei uns gestartet bist?

► **Lea:** Als ich in der BvB angefangen habe, wollte ich Einzelhandelskauffrau werden. Die verschiedenen Praktika wollte ich in erster Linie dazu nutzen, um unterschiedliche Betriebe kennenzulernen und einen Ausbildungsplatz in einem Betrieb zu bekommen, in dem mir die Arbeit Spaß macht.

Haben sich deine Ideen im Laufe der BvB verändert? – Wenn ja, welche und wodurch?

► **Lea:** Durch die Praktika habe ich noch den Beruf der Erzieherin ausprobiert und als zweite Berufsmöglichkeit für mich entdeckt. In der Ausbildung wollte ich aber erst mal Geld verdienen. Deshalb habe ich mich für die Ausbildung zur Verkäuferin im Bereich Mode entschieden. Während der Ausbildung spare ich mein Geld, um danach mit der Erzieherausbildung beginnen zu können.



Gibt es eine Unterstützung, die dir während der BvB besonders geholfen hat?

► **Lea:** Gemeinsam nach Betrieben zu suchen. Ich bin eher zurückhaltend und mir fiel es deshalb zu Anfang schwer, auf Betriebe zuzugehen. Auch die Matheaufgaben waren gut für mich, um mich besser auf die Berufsschule vorbereiten zu können. Ein paar Themen haben wir genauer besprochen, die ich vorher nicht verstanden habe.

Würdest du die BvB weiterempfehlen?

► **Lea:** Ja. Man kann vieles ausprobieren. Ich habe mich persönlich weiterentwickelt: Ich bin offener geworden, traue mich jetzt auch mal meine Meinung zu sagen und konnte meine Fähigkeiten stärken. Außerdem ist es schön, andere Jugendliche kennenzulernen und sich mit dem ein oder anderen anzufreunden. Zu manchen habe ich nach wie vor Kontakt, obwohl die BvB nun schon länger zu Ende ist.

Das stimmt. Der Ausbildungsbeginn ist nun schon ein paar Wochen her. Hast du dich rückblickend durch die BvB gut auf die Ausbildung vorbereitet gefühlt? Hat dir vielleicht etwas gefehlt?

► **Lea:** Das habe ich. Ich konnte plötzlich Bruchrechnen. Das habe ich in der Schule früher nie so richtig verstanden, weil es da einfach nicht Klick gemacht hat. In der BvB war der Unterricht aber gut mit dem BBZ abgestimmt und ich fühle mich gut auf die Berufsschule vorbereitet. Wir haben auch Bewerbungen schreiben und Bewerbungsgespräche geübt. Das hat mir sehr geholfen, offener zu werden. Außerdem habe ich während der Praktika Berichtshefte geschrieben, sodass ich nun schon weiß, wie das abläuft. Und ich konnte meinen Ausbildungsbetrieb schon in einem Praktikum kennenlernen, dadurch fiel es mir leichter, auf die Menschen zuzugehen. Ich muss nun aber selbstständiger werden, z. B. Pakete von mir aus auspacken und mir noch mehr bei den Kundenberatungen zutrauen. Daran arbeite ich nun in der Ausbildung.

Gab es im BvB-Alltag auch etwas, dass dir nicht so gut gefallen hat und was du dir auch gut anders vorstellen könntest?

► **Lea:** Im Nachhinein wäre es schön gewesen, wenn die Bewerbungsphase schon früher begonnen hätte. Vielleicht schon vor dem ersten Praktikum, um noch länger Zeit zum Üben zu haben. Und manchmal hätte ich mir gewünscht, wenn im Unter-

richt kleinere Gruppen mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden gemacht worden wären, um individueller auf uns einzugehen. Dann könnten einige bestimmt noch besser in Mathe zum Beispiel werden.

Vielen Dank für das Gespräch, Lea! Ich wünsche dir weiterhin viel Erfolg für deine Ausbildung!

Die Berufsvorbereitung ist für die Teilnehmer kostenlos. Durch die Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit, die bei Interesse an einer Berufsvorbereitung die erste Anlaufstelle ist, erhalten die Teilnehmer während des Bildungsangebotes eine monatliche finanzielle Unterstützung, die sogenannte Berufsausbildungsbeihilfe. ■



Bei Fragen steht das Team der BvB gerne zur Verfügung:
Jennifer Droese und Anja Gemmert
Telefon 04642.91 44 -395

»Dein Weg zum Job«

jobbob – Gemeinsam arbeiten

jobbob ist ein Angebot zur Teilhabe am Arbeitsleben, bietet also den Beschäftigten unserer Werkstatt weitere berufliche Auswahlmöglichkeiten und öffnet außerdem Menschen mit Beeinträchtigungen, die vorher keine passende Arbeits- und Bildungsmöglichkeit hatten, die Tür zum Arbeitsleben.

Wir begleiten unsere Teilnehmer im Rahmen unterschiedlicher Maßnahmen bei der Qualifizierung und bei der Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Sie haben dadurch alle Möglichkeiten, die der allgemeine Arbeitsmarkt ihnen bietet: Zurzeit sind im Rahmen von jobbob 30 Menschen mit Beeinträchtigung beispielsweise als Helfer in der Pflege und in der Betreuung älterer Menschen beschäftigt. Auch auf dem Bau, im Handwerk, im Kindergarten, in der Hauswirtschaft, im Garten- und Landschaftsbau, in der Landwirtschaft, im Gastronomiebereich, in der Pferdewirtschaft, im Einzelhandel und in der Wäscherei arbeiten und lernen sie.

Damit dies erfolgreich und vor allem langfristig gelingt, bieten wir den Teilnehmern folgende Module an:

1. Kennenlernen und Erstellen eines Kompetenzprofils

Zu Beginn jeder Zusammenarbeit geht es darum, dass wir von jobbob die Teilnehmer und sie uns kennenlernen. In Gesprächen erfassen wir die Interessen und Wünsche der Teilnehmer und machen uns dann gemeinsam auf die Suche nach einem geeigneten Praktikumsbetrieb.

Die Teilnehmer können in dieser Phase unterschiedliche Betriebe kennenlernen, sie werden dabei eng von uns begleitet und entdecken neue Tätigkeiten und neue eigene Talente. Diese werden dann von uns in einem Kompetenzprofil festgehalten.

2. Beratung und Maßnahmenplanung

Wir beraten die Teilnehmer bei beruflichen Entscheidungen, zeigen Konsequenzen und Perspektiven auf und unterstützen sie, ihren eigenen Weg zu gehen und für sich persönlich Ziele festzulegen. Damit sie diese erreichen können, erarbeiten wir gemeinsam individuelle Maßnahmen, führen sie durch, reflektieren diese und werten sie zusammen aus.

3. Qualifizierung

Eine fachliche Qualifizierung – in Theorie und Praxis – sichert die Perspektiven für die Teilnehmer und trägt zum langfristigen Erhalt eines Arbeitsplatzes bei. Gemeinsam mit dem Betrieb und dem Teilnehmer stimmen wir ab, welche Fähigkeiten oder Lerninhalte der Teilnehmer sich aneignen muss, um in einem Betrieb einen sicheren Arbeitsplatz zu erhalten.

4. Krisenbegleitung und Coaching

Wir begleiten die Teilnehmer bei Problemen und Krisen. Wir beraten sie, bieten Handlungsalternativen an und unterstützen sie dabei, so selbstwirksam wie möglich zu handeln und Lösungen zu entwickeln.

5. Unterstützung im Betrieb

Die praxisnahe Bildung und Arbeit in den Betrieben bildet einen Schwerpunkt unseres Konzeptes. Zum Gelingen ist es daher notwendig, dass wir kontinuierlich mit dem Teilnehmer und dem Betrieb im Kontakt sind. Dazu gehören wöchentliche Besuche, ein intensiver Austausch über die Zufriedenheit aller Beteiligten, das gemeinsame Erarbeiten von Perspektiven und ein flexibles Handeln bei Krisen.

6. Vermittlung in eine sozialversicherungspflichtige Arbeit

Eine Möglichkeit der beruflichen Perspektiven für die Teilnehmer ist ein sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplatz. Diesen Schritt bereiten wir in Zusammenarbeit mit dem Teilnehmer, dem Betrieb, dem Leistungsträger und gegebenenfalls Netzwerkpartnern so vor, dass der Teilnehmer langfristig in seinem Betrieb arbeiten kann.

Um zu verstehen, wie wir diese Module in die Praxis umsetzen, möchten wir vier Teilnehmer aus vier unterschiedlichen Angeboten und Maßnahmen vorstellen. Auf den nächsten Seiten laden wir dazu ein, uns an einem jobbob-Arbeitstag zu begleiten ...

Wir fahren zunächst nach Langballig in das Altenheim »Haus Nordangeln«. Dort macht Kerstin ihre betriebliche berufliche Bildung. Sie lernt hier die wichtigsten Aufgaben in der Hauswirtschaft: das Reinigen der Flachwäsche, das Halten von Ordnung und Reinigen der Zimmer, das Vorbereiten von Besprechungsräumen und weitere Aufgaben.



Kerstin arbeitet im Altenheim

Sie hat sich vor fast zwei Jahren für dieses Angebot entschieden, da sie, wie sie berichtet »unbedingt in einem Betrieb arbeiten möchte«. Zunächst absolvierte sie ihre Bildungszeit im Kindergarten. Dann hatte sie, wie sie sagt, das Gefühl, noch etwas anderes kennenlernen zu wollen. Nach einem Praktikum in dem Altersheim hat sie sich dann entschieden, dort ihre betriebliche berufliche Bildung weiterzuführen. Jetzt steht sie kurz vor ihrem Ziel: ein Außenarbeitsplatz. »Ich bekomme einen Vertrag und mehr Geld«, erzählt sie stolz. Dafür hat sie hart gearbeitet und einige Tiefs überwunden. Heute geht es in dem Gespräch darum, dass mit ihr und dem Betrieb alle notwendigen Vorbereitungen getroffen werden, damit sie langfristig an ihrem Wunscharbeitsplatz bleiben kann.

Im Anschluss fahren wir in die Kappeler Wäscherei Wulff. Dort macht Nabil im Rahmen der Unterstützten Beschäftigung, einer Maßnahme der Agentur für Arbeit,



Nabil bei seiner Arbeit in der Wäscherei



Nabil mit seinem Chef Rouven Schories

seine Qualifizierung. Das Ziel der Unterstützten Beschäftigung ist es, dass der Teilnehmer nach einer Maßnahmezeit von zwei Jahren einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz erhält. Nabil ist mit einem klaren Ziel zu uns gekommen: »Ich will Geld verdienen und eine Arbeit haben, die mir gefällt.« Nach einigen unterschiedlichen Praktika hat er »seinen« Betrieb gefunden. Auch der Chef ist zufrieden: »An Nabil gefällt uns auf jeden Fall seine Entwicklung, die er bei uns gemacht hat. Er ist ja jetzt insgesamt vier Monate bei uns. – Er ist ziemlich schüchtern und leise hier angekommen und ist mittlerweile ins Team reingewachsen, kommt aus sich raus und leistet eine gute Mitarbeit.«

In Zusammenarbeit mit ihm und dem Betrieb besprechen wir, welche Aufgaben er in den kommenden Monaten lernen muss und welches Wissen er sich aneignen muss, um langfristig eine Perspektive zu haben. Dabei ist die Kooperation mit dem Betrieb maßgebend und für beide Seiten eine Win-win-Situation, wie Herr Schories uns bestätigt: »Die Zusammenarbeit mit jobbob ist insofern natürlich für uns interessant, als dass wir potenzielle Mitarbeiter in den Betrieb bekommen, die vielleicht nach einer Perspektive suchen, die sie hier finden können.«

Nach diesem Gespräch machen wir uns auf den Weg nach Rabel zur Firma »Hinterkopf Bausanierung«. Dort arbeitet Martin schon seit vielen Jahren auf einem Außenarbeitsplatz. Er ist Beschäftigter der Werkstatt für behinderte Menschen, leistet seine Arbeit aber in enger Begleitung durch jobbob auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. In dem Gespräch heute soll es darum gehen, dass wir mit dem Betrieb und Martin als Vorbereitung für den Bericht an den Leistungsträger seine Entwicklung besprechen. Er erzählt, wie alles angefangen hat und was er alles erreicht hat: »Ich war vorher in der Tischlerei. Dort hat es mir auch gefallen. Aber ich wollte gerne etwas anderes machen und auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten. Und dann habe ich hier ein Praktikum gemacht. Ich habe klein angefangen mit Karre wegfahren und Schaukeln und nun habe ich sogar meine eigenen Baustellen... Ich hatte ja einen Rollerführerschein und dann konnte ich einen Autoführerschein machen und durfte Anhänger fahren und darf meine eigenen Baustellen machen. Ich habe mich sehr gut entwickelt.« Martin hat viel dafür getan, sein Ziel zu erreichen und dabei auch schwierige

Zeiten überwunden und nicht aufgegeben. »Ja früher gab es Schwierigkeiten, aber ich habe mich jetzt so eingegroovt; also passt das alles. Die Arbeit war ein bisschen schwieriger als in der Werkstatt. Es ist einfach ein anderer Schnack auf dem ersten Arbeitsmarkt am Anfang. Anderes Arbeitsklima, mehr Verantwortung.«



Martin auf »seiner« Baustelle

Nachmittags begleiten wir Jan in »seinem« Betrieb in Rabenkirchen-Faulück auf dem landwirtschaftlichen Hof von Andreas Flüh. Mit Jan arbeiten wir im Rahmen des Budgets für Arbeit zusammen. Das bedeutet, dass zwischen ihm und seinem Chef ein Arbeitsvertrag geschlossen wurde, der Betrieb eine finanzielle Förderung erhält und Jan von jobbob aus eine Begleitung für eine festgelegte Stundenanzahl erhält. Wir besuchen ihn heute, um zu schauen, wie es ihm geht.



Jan und sein Chef Andreas Flüh

Jan ist seit sechs Jahren auf dem Hof und lernte die Arbeit während eines Praktikums aus der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) heraus kennen. Für die Landwirtschaft hat er sich schon früher begeistert: »Ich habe vorher schon von der Schule aus viele Praktika in der Landwirtschaft gemacht und das liegt mir. Ich habe das zwar nicht gelernt, aber es macht mir einfach Spaß, diese Abwechslung der Arbeiten. Nee, mir macht das eigentlich immer Spaß. Ich bin meistens der Erste,



Zu Jans Aufgaben gehört es auch, die Kühe zu füttern

der morgens hier ist und bereite dann alles vor und so. Das ist eigentlich ganz geil hier.« Neben der alltäglichen Arbeit, die auf dem Hof anfällt, gibt es zwischendurch auch mal ganz andere Arbeiten. »Im Moment müssen wir ein Dach machen, was auch nicht so häufig vorkommt und dann mal Maschinen reparieren. Ich kann nicht so wie z. B. in der Flensburger Brauerei am Förderband sitzen und stehen und dann nur bügeln. Ich brauche einfach die Abwechslung.«

Jan hat sich in den Jahren seine Stellung im Betrieb hart erarbeitet und dabei mit seiner jobbob-Arbeitsbegleitung insbesondere bei Problemen und Fragen zusammengearbeitet: »Ja! Gösta ist pflegeleicht, ich biege ihn mir so hin wie ich will. Nein Spaß. Gösta ist sehr bemüht und immer mein Ansprechpartner.« So kann Jan sich nach dieser langen Zeit nichts Besseres vorstellen. »Ich mache das auch nicht nur, weil es mehr Geld gibt als in der Werkstatt, sondern ich mache das einfach, weil es mir Spaß macht. Ich habe echt Spaß daran, morgens aufzustehen. Denn ich habe hier eine Aufgabe und Verantwortung zu haben. Wenn ich nicht kommen würde, weil ich keine Lust habe, macht das keiner und dann gibt das nur Ärger und so weiter. Ich bin zufrieden und mein Chef ist auch zufrieden.« ■

Haben Sie Interesse an unserem Angebot oder Fragen dazu, freut sich das Team von **jobbob** über einen Besuch, einen Anruf, eine Mail oder eine Nachricht über Whatsapp:

Jöns-Hof-Passage 1 in Kappeln
jdolata@st-nicolaiheim.de
Tel: 04642.91 44 312
Mobil: 0151.46 70 09 24



Kunst möglich machen ...

Schlei-Akademie 2022



Die Schlei-Akademie als inklusive Kunstakademie mit innovativen und barrierefreien Studienangeboten konnte mit einer Förderung der Aktion Mensch und der AktivRegion Schlei-Ostsee 2018 erstmals in Sundsacker an der Albert-Schweitzer-Schule starten.

Seitdem ist viel passiert: Nach drei Jahren der Entwicklung vielfältiger Kunsturse und Veranstaltungen im und um den Bereich barrierefreies Kunstschaffen konnte die Akademie in ihrem dritten Jahr mit den Auswirkungen der Corona-Krise nur unter strengen Hygiene-Auflagen und mit einem reduzierten Programm durchgeführt werden.

Danach sah es zunächst so aus, als müsste sie ihre Türen für immer schließen. Jedoch war es möglich im Jahr 2021 neue digitale Kursangebote zu entwickeln und damit den bis dahin aufgebauten Kreis der Interessierten zu halten und sogar zu vergrößern. Auch der Veranstaltungsraum der Alten Maschinenhalle in Kappeln wurde als neues Atelier-Format erprobt und für gut befunden.

Mit neuen Kooperationen und der Entwicklung eines weiteren Förderantrages war die Freude umso größer, als dann das Land Schleswig-Holstein zum Nikolaustag 2021 die frohe Nachricht einer institutionellen Förderung von 60.000 Euro überbrachte. Das bereits entwickelte Kursprogramm für 2022 konnte mit diesem Rückenwind durch zusätzliche Veranstaltungen im Bereich Kunst und Inklusion und mit einem neu entwickelten »Artist-in-Residency«-Programm öffentlich gemacht werden.



Das Jahr 2022 brachte in vielerlei Weise neue Herausforderungen. Die noch immer bestehende Unsicherheit aufgrund der Corona-Pandemie, der Kriegsausbruch in der Ukraine und die damit verbundenen, auch für die deutsche Gesellschaft, entstandenen Ängste und finanziellen Sorgen ließen viele Menschen den Kulturbetrieb meiden. Trotz dieser Grundstimmung hatte die Schlei-Akademie 2022 ein bewegtes und erfolgreiches Jahr mit Zuspruch und neuen Interessierten. So fanden neben digitalen Kursen bis März von April bis September ganz unterschiedliche Veranstaltungen in verschiedenen Räumlichkeiten statt.

Das für April geplante Kursprogramm mit Acryl- und Ölmalerei sowie Mischtechniken bei den prominenten Malern Lars Möller und Ulf Petermann und den Malerinnen Katharina Duwe und Barbara Kirsch musste aufgrund einer Gebäudesanierung in der Alten Maschinenhalle in den Veranstaltungsraum des Barfußparks nach Schwackendorf umziehen. Dies sollte sich als Glücksfall herausstellen, denn aufgrund der schönen Umgebung und der fürsorglichen Betreuung durch Familie Clausen stellte sich schnell ein Atelier-Gefühl ein. Ein sonniges Frühjahr ermöglichte nicht nur, die Mahlzeiten draußen einzunehmen, sondern auch im Park selbst die eine oder andere Skizze zu machen und den Landschaftsraum in die Malerei einzubinden.



Urban Sketching in Kappeln



Zum ersten Mal wurde im Sommer 2022 Siebdruck angeboten.



Farbrausch



Freie Malerei – auch online mit Barbara Kirsch

Im Juli konnte die Akademie dann für zweieinhalb Wochen in der Albert-Schweitzer-Schule in Sundsacker eröffnet werden – begleitet von Reden, Cocktails und einer künstlerischen Graffiti-Performance im Garten der Schule. Die Zeit sollte wie im Fluge vergehen. Die Schwerpunkte der Kurse lagen in den Bereichen Malerei, Zeichnung, Bildhauerei, Drucktechnik, Keramik, Illustration und Mischtechniken. Aber auch Musik-Vorträge, Diskussionsveranstaltungen und Ausstellungen der entstandenen Werke sowie gemeinsame Grillabende rundeten das Akademieleben ab.

Nach dem Winter 2021/22 war es mit digitalen Kursen schwierig, da sich die Menschen verständlicherweise lieber wieder persönlich begegneten. Dennoch sollten professionelle Module entwickelt werden, um E-Learning auch für die Schlei-Akademie attraktiv zu machen. Hier werden Tages- oder Abendkurse im Wochen-Rhythmus oder als einmalige Veranstaltung sowie ihre Überführung in hybride Lehr- und Lernformate angestrebt. Die Entwicklung eines professionellen digitalen Unterrichtsformats wird in Zusammenarbeit mit dem Philosophiedozenten und Grafikdesigner Jochen Hartz von der Christian-Albrechts-Universität Kiel weiter vorangebracht.

Mit den spätsommerlichen Kursen der Schlei-Akademie im September zu den Themen Ölmalerei, Aquarell und Urban Sketching endeten die Veranstaltungen für 2022 in der Alten Maschinenhalle.

Ein neues Kursprogramm wurde bereits erarbeitet. Mit einer fortlaufenden Förderzusage durch das Land Schleswig-Holstein blickt die Schlei-Akademie gelassener in die Zukunft und kann ihr Sommerprogramm im nächsten Jahr nun wieder auf vier Wochen erweitern. Zusätzlich sind zwei Wochen im April und wieder zwei Wochen im September 2023 in der Alten Maschinenhalle geplant sowie eine Reihe von spannenden Kooperationen und Veranstaltungen.

Kunst und Barrierefreiheit

Neu war in diesem Sommer der starke Fokus auf das Kunstschaffen mit Behinderungen. So gab es eine spannende Diskussionsveranstaltung zum Thema »Kunst und Barrierefreiheit«. Hier berichteten Kunstschaffende über ihre Behinderungen und tauschten sich darüber aus, was Barrierefreiheit für sie bedeutet. Sehr individuelle Lebensperspektiven kamen hier zum Vorschein und die Forderung nach mehr Aufklärung und Austausch wurde zur grundlegenden Auseinandersetzung. Der folgende Satz war oft zu hören und könnte als Quintessenz aufgefasst werden:

„ Wir müssen mehr
voneinander wissen, um uns
besser zu verstehen! “



Neben dem künstlerischen ist ein persönlicher Austausch möglich

Ein weiteres neu entwickeltes Format ist das »Artist-in-Residence«-Stipendium. Es fördert Menschen mit Behinderungen aus der Kulturbranche mit dem Ziel, ihnen einen Raum für ein Projekt zu geben, das sie gerne umsetzen möchten. In diesem Sommer waren die Künstlerinnen Saioa Alvarez Ruiz aus Berlin und Katrin Bittl aus München bei der Schlei-Akademie zu Gast. Ihre Beschäftigung mit dem eigenen Körper und dem Selbstbewusstsein als Mensch mit Behinderung stand im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Die beiden nutzten für ihr künstlerisches Video den Steg an der Schlei in Sundsacker. Mit Hilfe eines Lifters, den Katrin Bittl zur Mobilität vor Ort nutzte, entstand eine Video-Performance, die nun in die Diplomarbeit der Kunststudentin einfließt.

Für eine neue Residence bei der Schlei-Akademie 2023 laufen bereits Gespräche über eine Zusammenarbeit mit der Ohrenkuss-Redaktion in Bonn. Diese künstlerische Redaktion von Menschen mit Down-Syndrom beschäftigt sich mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Themen und nimmt durch Wort und Bild eine eigene künstlerische Position ein. Für die Schlei-Akademie ergibt



Saioa Alvarez Ruiz und Katrin Bittl arbeiten am Steg in Sundsacker

sich künstlerischer Input mit der Möglichkeit, neue Sichtweisen aufzunehmen, selbst zu generieren und in den Akademietrieb einfließen zu lassen.

Persönliche Kommunikation, Wertschätzung und konstruktives Miteinander sind neben der künstlerischen Qualität zentrale Merkmale und Markenkern der Akademie geworden. Alle Räume sind für Rollstuhlnutzende befahrbar. Individuelle Hilfen wie Dolmetschen, Hilfsmaterialien, Ruheräume, Fahrdienste oder Assistenz können mit Vorplanung angeboten werden. Auch Ermäßigungsangebote, die Aufnahme von künstlerisch besonders begabten Kindern und Jugendlichen sowie Stipendienprogramme gehören zum Angebot. Zwei Stipendiatinnen der Schlei-Akademie waren junge Frauen, die aus der Ukraine nach Deutschland geflohen sind. Zudem hat sich ein Mitarbeiter des KAWERK im Fachbereich Fotografie weitergebildet. Der Keramikkurs bei Imke Splittgeber wurde erstmals als Bildungsurlaubsangebot aufgenommen.

Seit 2017 besteht Kontakt zu Mischa Gohlke und seinem Verein »Grenzen sind relativ«, zum Berliner Rapper und Inklusionsaktivisten Graf Fidi sowie zur Malerin und Inklusionsfachkraft Laura Schwörer aus Kiel. Alle drei waren auch im Sommer in Sundsacker präsent.

Seit 2021 ist die Schlei-Akademie im Netzwerk inklusiv Kulturschaffender (Köln), das sich gerade erst in Gründung befindet, aktiv. Auch mit dem Hamburger Verein EUCREA, der bereits seit 1989 als Dachverband für die Themen Kunst und Inklusion in Deutschland, Österreich und der Schweiz agiert, besteht ein reger Austausch. Über diese Kooperationen erweitert die Schlei-Akademie ihre Perspektiven und kann sich sukzessiv vielfältiger aufstellen. ■



Weitere Informationen zu aktuellen Kursen und neuen Konzepten der Schlei-Akademie finden sich auf unserer Internetseite. Dort ist auch eine direkte Anmeldung möglich und es gibt noch viel Interessantes über unsere Akademie zu entdecken.

www.schlei-akademie.de

Willkommen in Kappeln

Internationale Freiwilligendienstleistende im St. Nicolaiheim e. V.

Mehrmals pro Woche, zeitweise fast täglich, erhalte ich motivierte Bewerbungen von Menschen aus unterschiedlichsten Land- und Kulturkreisen, die gern ein Freiwilliges Soziales Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst* im St. Nicolaiheim e. V. absolvieren möchten.

Auch in diesem Jahr haben uns fünf internationale Freiwilligendienstleistende in unserem Verein begleitet, mit zwei weiteren arbeiten wir uns durch die Einreiseherausforderungen. Interessant ist die Fragestellung, wie Menschen aus weit entfernten Ländern auf unseren kleinen Verein in Norddeutschland gekommen sind? Was hat sie bewogen, hierher in die ferne Fremde zu reisen, welchen Herausforderungen sind sie begegnet und was sind für sie die Besonderheiten in Deutschland? Fünf Freiwilligendienstleistende aus unserem Verein geben in folgendem Interview Einblicke in ihre Beweggründe.

Vielen lieben Dank, dass ihr das Interview mit mir machen mögt. Das freut mich sehr und führt mich gleich zu meiner ersten Frage:

Was bewog euch dazu, euch für einen Freiwilligendienst in Deutschland zu bewerben?

► **Maximin Droh** (Elfenbeinküste, BFD in der Achterbahn): Ich freue mich über deine Fragen und werde gerne antworten. Als Pflegefachkraft wollte ich immer etwas Neues lernen, andere Erfahrungen sammeln. Aber der wichtigste Grund, den ich hier nennen kann, ist der Staat, die Sprache, die Kultur, die deutsche Mentalität – Deutschland war und bleibt mein Traumland.

► **Emmanuel N'Guessan** (Togo, BFD im Schleiblick): Deutschland hat mich durch Bücher immer fasziniert. Ich wollte einen Bundesfreiwilligendienst machen, weil ich

dann die deutsche Kultur kennenlernen kann und ich möchte mein Deutsch verbessern. Ich möchte auch mit Menschen arbeiten und ihnen helfen.

► **Bridget Wimaana** (Uganda, FSJ bei den Zwergen & Strolchen): Ich lernte Deutsch in der Schule, weil ich Deutschlehrerin werden wollte. Aber mein Deutsch war schlecht und mein Lehrer erzählte mir von einem FSJ. Deshalb haben wir geplant, dass ich mich nach dem Abitur in Deutschland bewerbe. Ich wollte meine Deutschkenntnisse durch das FSJ verbessern, indem ich jeden Tag mit Menschen aus Deutschland rede. Ich wollte auch neue Leute kennenlernen.

► **Sandra Randrianarijaona** (Madagaskar, FSJ im Birkenhof): Deutsch war meine Wahl als Fremdsprache in der Schule und ich hatte immer gute Noten. Ich wurde dann an der Universität zum Studium der deut-

schen Sprache zugelassen (ich bin Germanistin) und ich dachte, ein FSJ wäre der beste Weg, um eine lange Aufenthaltserlaubnis in Deutschland zu bekommen. Außerdem helfe ich gerne Menschen in Not und ein FSJ in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung zu absolvieren, hielt ich für eine gute Idee.

► **Ali Koné** (Elfenbeinküste, BFD im Brombeerbhof): Die Gründe, die mich zu meiner Bewerbung veranlasst haben, sind vielfältig. Zunächst habe ich Germanistik studiert und ein paar Jahre als Deutschlehrer gearbeitet. Ich wollte meine Deutschkenntnisse verbessern und die deutsche Kultur hautnah erleben. Außerdem wollte ich weitere



Maximin Droh, Elfenbeinküste

* Ein Freiwilliges Soziales Jahr ist bis zum Alter von 26 Jahren möglich, für den Bundesfreiwilligendienst gibt es keine Altersbeschränkung.

Erfahrungen im sozialen Bereich sammeln. Ich war neugierig, wie es ist, mit Menschen aus anderen Kulturen zusammenzuarbeiten und der Bundesfreiwilligendienst ist für mich eine tolle und wunderschöne Möglichkeit dafür.

Klasse, vielen Dank für eure Antworten. Aber wie seid ihr gerade auf unsere Einrichtung gekommen?

► **Max:** Die Einrichtung wurde mir von einem Bekannten empfohlen. Dann habe ich die Website entdeckt und auch die sozialen Medien.

► **Emmanuel:** Ich habe die Einrichtung durch einen Mitarbeiter kennengelernt. Er hat seinen Freiwilligendienst ebenfalls im St. Nicolaiheim gemacht und er hat sehr gut von dem Verein gesprochen.

► **Bridget:** Nach intensiven Recherchen im Internet habe ich das St. Nicolaiheim gefunden. Ich bewarb mich in vielen verschiedenen Einrichtungen, aber nur das St. Nicolaiheim hat mir eine positive Antwort für 2021 gegeben. Wegen Corona haben die anderen mir 2022 versprochen.

► **Sandra:** Ich habe viele Bekannte, die schon ein FSJ gemacht haben und ich bin einfach ihren Weg gegangen. Also fing ich an, im Internet nach einer Stelle zu suchen. Dabei bin ich auf das St. Nicolaiheim gestoßen.

► **Ali:** Ein Kumpel hat seinen Freiwilligendienst in eurer Einrichtung absolviert und hat mir so gut davon erzählt, dass ich unbedingt auch in dieser Einrichtung arbeiten wollte. Er hat mir die Adresse gegeben und mir viel dabei geholfen.



Bridget Wimaana, Uganda

Was waren denn für euch die größten Herausforderungen bei den Einreisevorbereitungen?

► **Max:** Die größte Einreisevorbereitung war der Termin in der Botschaft. Es hat letztendlich alles geklappt, aber es war teilweise sehr stressig und anstrengend. Außerdem war der Sprachkurs sehr lang, aber das ist ja jetzt vorbei.

► **Emmanuel:** Meine größte Herausforderung war mein Visumverfahren bei der Botschaft. Das war so schwierig und es hat mehrere Jahre gedauert, bis ich endlich in diesem Jahr die Zusage von der Botschaft bekommen habe, dass ich in Deutsch-



Emmanuel N'Guessan, Togo

land einreisen darf. Ich bin sehr dankbar für eure Geduld und dass ihr mir bei jedem Problem weitergeholfen habt.

► **Bridget:** In der Zeit, in der ich mich bewarb, kam der erste große Lockdown wegen Corona, deshalb war der ganze Prozess langsam. Es war schwierig, Termine bei der Botschaft zu buchen. Ausweis, Reisepass, Visum, Flugticket und weitere Unterlagen mussten beantragt werden – das war alles überhaupt nicht einfach. Ich brauchte ungefähr 5 Millionen Schilling (umgerechnet etwa 1.300 Euro).

► **Sandra:** Die größte Herausforderung für die große Reise von Madagaskar nach Deutschland war die Beantragung eines Visums, mit dem hinzugekommenen Corona, da die Botschaft wegen dieser Krankheit geschlossen war. Ich brauchte wirklich viel Geduld und Hoffnung. Es war nicht einfach, ich habe auch viel Geld ausgegeben und musste arbeiten, um mich gleichzeitig auf die große Reise vorbereiten zu können.

► **Ali:** Die größte Herausforderung? Das waren die Unterlagen bei der Botschaft für den Visumantrag. Es wurde viel gefordert; ich musste sie in Originalkopien auf Französisch und auch auf Deutsch haben, und auch ihr brauchtet Unterlagen von mir. Danach musste ich ein Gespräch bei der Botschaft machen. Das hat ewig gedauert (tausend Fragen wurden gestellt). Und zum Kofferpacken wusste ich nicht, was ich mitnehmen sollte, da mir gesagt wurde, dass in Deutschland zu jeder Jahreszeit andere Kleidung benötigt wird.

Ich erinnere mich an die Einreiseherausforderungen. Wie gut, dass ihr durchgehalten habt!

Was genießt ihr am meisten in Deutschland?

► **Max:** Besonders gefällt mir die Freiheit. Jeder Mensch, egal ob Frau oder Mann, alt oder jung, mit oder ohne Behinderung, macht, was ihm gefällt, kleidet sich, wie er will...

► **Bridget:** In Deutschland genieße ich ganz viele

Sachen: Es gibt viele moderne Sehenswürdigkeiten, Sicherheit, Freiheit, Feste mit Getränken, Gebäck und Erinnerungen, viele Möglichkeiten: Ausbildung, FSJ, Au-Pair, Urlaub – wow! Und die Verkehrsmittel!

► **Sandra:** Was ich an Deutschland liebe, sind vor allem das Land und die Leute, die dort wohnen. Zuvor habe ich die deutsche Kultur und die Geschichte Deutschlands nur in meiner Fantasie mit einigen Büchern und online oder im Fernsehen studiert, aber hier habe ich die Möglichkeit, sie hautnah zu spüren. Ich mag die deutsche Mentalität, die Pünktlichkeit, die Sauberkeit, den Fleiß, die Meinungsfreiheit und so weiter. Ich reise auch gerne und durch das FSJ habe ich die Möglichkeit, nicht nur Orte in Deutschland, sondern auch in Europa zu besuchen.

► **Ali:** Die Deutschen sind diszipliniert, geduldig und hilfsbereit (auf der Arbeit). Sie sagen immer laut, was sie denken, ohne Heuchelei und das gefällt mir am besten.

Lieben Dank für eure Ehrlichkeit.

Gibt es auch etwas, was euch fehlt?

► **Max:** Ehrlich gesagt fühle ich mich sehr wohl hier. Nur manchmal fühle ich mich einsam.

► **Bridget:** Meine Familie, das Singen im Kirchenchor und meine Lieblingsfeste fehlen mir natürlich. Ich hatte viele Kinder in meiner Nachbarschaft, die fehlen mir auch so sehr.

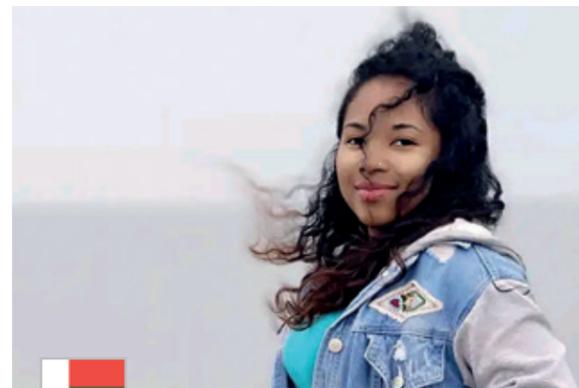
► **Sandra:** Was ich vermisse, sind vor allem meine Familie und mein Land, das Essen und das Wetter auf Madagaskar, denn dort ist es immer warm, nie unter null Grad. Aber dafür gibt es Lösungen: Ich telefoniere manchmal mit meinen Eltern über WhatsApp, koche daheim madagassisch und passe mich dem Wetter an, indem ich geeignete Kleidung trage. Hier hatte ich auch die Gelegenheit, das erste Mal in meinem Leben Schnee zu sehen!

► **Ali:** Die Solidarität zwischen Menschen, das Familienleben und vor allem das afrikanische Essen. Das ist es, was mir am meisten fehlt.

Das Essen... das verstehe ich gut. Vielen Dank an dieser Stelle für eure Rezepte, sie kommen in unser Give-away.



Ali Koné, Elfenbeinküste



Sandra Randrianarijaona, Madagaskar

Was ist denn für euch die bisher wertvollste Erinnerung an eure Zeit bei uns?

► **Max:** Ich wollte schon lange nach Deutschland reisen. Ihr habt diesen Traum verwirklicht und das werde ich nie vergessen.

► **Bridget:** Als ich angekommen bin, die Abholung vom Flughafen, die Weihnachtsfeier und weiße Weihnachten und die vielen Klamotten von euch nach meiner Einreise. Ich hatte keine Winterjacke und es war Dezember, als ich eingereist bin.

► **Sandra:** Während meines FSJ gab es viele Erinnerungen, Höhen und Tiefen. Ich habe ein Jahr mit den Bewohnern zusammengelebt. Im Birkenhof waren wir fast wie eine Familie, wir haben zusammen gefeiert, wir haben zusammen getrauert, wir

haben zusammen gekocht und gegessen und wir haben zusammen Ausflüge gemacht. Was ich an Menschen mit Behinderung mag, ist, dass sie mit allem und nichts zufrieden sind. Sie sind so lebensfroh. Ich habe viel von meinen Kollegen und den Bewohnern bekommen und bin ihnen dankbar.

► **Ali:** Erinnerungen habe ich viele im Kopf, aber die wertvollste bleibt die Ferienfreizeit nach Dänemark mit fast der ganzen Gruppe. Das war richtig toll!

Das klingt sehr schön! Und was möchtet ihr nach eurem Freiwilligendienst machen?

► **Max:** Am Ende meines Freiwilligendienstes möchte ich gerne eine Ausbildung absolvieren.

► **Emmanuel:** Ja, nach dem Bundesfreiwilligendienst möchte ich eine Ausbildung im Pflegebereich machen.

► **Ali:** Ich denke ebenfalls ernsthaft an eine Ausbildung nach meinem Freiwilligendienst.

► **Bridget:** Ich möchte eine Ausbildung als Pflegefachfrau machen. Glücklicherweise wurde ich in Hessen angenommen. Ich bin sehr dankbar für die Zeit im St. Nicolaiheim.

► **Sandra:** Mein FSJ hat mir beigebracht, einfühlsamer zu werden. Ich denke, dass es als Mensch am besten ist, anderen zu helfen, die nicht gut selbstständig leben

können. Das ist der Sinn des Lebens. Wir geben anderen damit das, was wir umsonst bekommen haben. Nach meinem FSJ habe ich mich für eine Ausbildung als Heilerziehungspflegerin entschieden und sie beginnt schon bald.

Ich wünsche euch von Herzen alles Gute für die weitere Zeit bei uns und für eure Zukunft. Es ist sehr schön, dass ihr bei uns seid!

Der »Hürdenlauf« nach Kappeln erfordert Ausdauer und Engagement

Wie aus dem Interview hervorgeht, ist das Erlangen des Visums eine der größten Hürden bei den Einreisevorbereitungen der internationalen Freiwilligendienstleistenden. In Einzelfällen wie bei Emmanuel nehmen die Vorbereitungen mehrere Jahre mit vielen Berg- und Talfahrten und langen Zeiten des Stillstandes durch bürokratisch langsam mahlende Mühlen in Anspruch, andere Male, wie bei Maximin, läuft die Einreise traumhaft reibungslos innerhalb von drei Monaten, doch das ist eher die goldene Ausnahme. Wir geben zwar in den Arbeitsverträgen einen festen Arbeitsbeginn an, doch in der Regel verzögert sich die Einreise um mehrere Monate und wirklich planbar ist der Einsatz in keinsten Weise. Die Anfragen sind hoch, auf die zurzeit sieben Plätze für internationale Freiwilligendienstleistende in unserem Unternehmen kommen etwa 250 Bewerbungen. Viele, viele muss ich also bedauernd ablehnen, wohlwissend, dass es häufig auch eine Lebensperspektive für die bewerbende Person ist, die ich ablehne.

Wenn dann die erste große Hürde geschafft ist und die Bewerbenden eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch und einen Arbeitsvertrag erhalten, ist das eigentliche Ziel jedoch noch fern, denn erst dann beginnen die intensiven Vorbereitungen und bis zum Arbeitsantritt ist es noch ein weiter und kräftezehrender Weg. Einige wenige schaffen es trotz größter Bemühungen, Unterstützung unsererseits und des vorgewiesenen Arbeitsvertrages dennoch nicht, diese Einreisehürden zu überwinden. Ihr Visum wird dann nicht bewilligt, wie es jüngst einer Bewerberin aus Abidjan geschah, die mit einer Krankenschwesterausbildung bei uns ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren wollte. Eine tolle Bewerbung, ein vielversprechendes, spannendes Vorstellungsgespräch mit einer hochmotivierten Bewerberin, die eine Bereicherung für unseren Verein gewesen wäre. Alles war, bis auf die Krankenversicherungskarte, bereits

vorbereitet, doch nachdem die Botschaft sich mehrere Monate nicht zu dem Visum geäußert, sondern weitere Dokumente von uns und auch von der Bewerberin angefordert hatte, kam dann überraschend die Absage. In dem vier Seiten langen, eng beschriebenen Remonstrationsbescheid wurde ausführlich dargelegt, dass ein entwicklungspolitisches Interesse des Herkunftslandes besteht, dass die Freiwilligendienstleistenden nach dem Auslandsjahr wieder in ihr Heimatland zurückkehren. Es muss in dem Gespräch mit der Botschaft deutlich werden, dass vorrangiges Ziel mit dem Auslandsaufenthalt eine Verbesserung der Sprachfertigkeiten sowie der Allgemeinbildung ist.

Da es sich bei einem Freiwilligendienstaufenthalt um einen befristeten Aufenthalt handelt, wird vor allem die Rückkehrperspektive gründlich geprüft. Der Antrag muss plausibel und der Reisezweck glaubhaft sein. In diesem Fall wurden die »erheblichen Zweifel« der Botschaft damit begründet, dass die Bewerberin bereits 30 Jahre alt und ledig ist. Darüber hinaus argumentierten sie, dass die eingereichten Gehaltsabrechnungen sehr niedrige Beträge aufwiesen, sodass eine zweifelsfreie Rückkehr in das Heimatland nicht angenommen werden könne. Auch die vom bisherigen Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung, dass sie nach ihrer Rückkehr dort wieder arbeiten könne, reichte als Rückkehrperspektive nicht aus. Weiter wurde beschrieben, dass die Bewerberin zwar angab, ihre Sprachkenntnisse verbessern zu wollen, sie dies aber in den Jahren zuvor nie angestrebt habe, da sie sich

„Die Anfragen sind hoch, auf die zurzeit sieben Plätze für internationale Freiwilligendienstleistende in unserem Unternehmen kommen etwa 250 Bewerbungen.“

beim Goethe-Institut nicht um Sprachkurse bemüht oder die dortige Bibliothek genutzt habe. Abschließend heißt es: »Ihre wirtschaftliche und soziale Situation lassen daher keine positive Rückkehrperspektive zu.« Abgelehnt. – Da grundsätzlich keine Rechtsgrundlage für die Erteilung

eines Visums besteht, liegt die Bewilligung einzig im Ermessen der jeweiligen Botschaft. Somit bestand keine Chance für die Frau auf Einreise.

Immer wieder zeigt sich also, was für ein hürdenreiches Abenteuer die Einreise nach Deutschland für die internationalen Freiwilligendienstleistenden hinter den Kulissen bedeutet. Wie viel sie an Zeit, Kosten, Geduld, (Überzeugungs-)Geschick und Einsatz aufwenden müssen, um ihr Ziel zu erreichen. Und so ist jede gelungene Einreise und jede erste Begegnung »in Wirklichkeit« nach den vielen Monaten des gemeinsamen Hinarbeitens auf die Einreise ein ganz besonderer Moment und wir freuen uns, dass wir auch in diesem Jahr wieder neue Gesichter aus fernen Teilen der Erde hier bei uns begrüßen können. ■

Zeit der Begegnungen

Veranstaltungen möglich machen – und genießen!

Der Mensch ist ein Lebewesen, das nur in der Gemeinschaft leben, überleben und sich entwickeln kann. Vereinsamung, in der Literatur oft beschrieben wie zum Beispiel in den Romanen »Robinson Crusoe« und »Blechtrommel«, führen zu Besonderheiten.

Schon die Neandertaler lebten in Lebensgemeinschaften und konnten nur in der Gemeinschaft das Leben bewerkstelligen. Persönliche Entwicklungen und Veränderungen des Einzelnen konnten nur innerhalb dessen stattfinden. Durch Begegnungen mit anderen Lebensgemeinschaften wurden Ideen und Innovationen weitergetragen und sorgten so für die gesamte Entwicklung der Menschheit. Diese internen und externen Begegnungen sorgten für die stetige Weiterentwicklung des Homo sapiens und die kulturelle Vielfalt in unserer heutigen Gesellschaft.

Ohne die Exkursionen eines Marco Polo oder eines Christoph Kolumbus könnten interessante Einflüsse aus anderen Kulturen nicht stattfinden. Wie wäre eine Welt ohne diese Vielfältigkeit? Kein Tee, kein Kaffee, keine Pasta oder Pizza. Diese Vielfalt ist die Grundlage einer modernen Gesellschaft und wäre ohne Begegnung nie möglich geworden.

Wie wichtig Begegnungen für die Entwicklung des Einzelnen sind, haben uns die Jahre 2020 und 2021 gezeigt. Begegnungen konnten fast nur digital stattfinden.

Wichtige Entwicklungsschritte, gerade bei Kindern und Jugendlichen, fanden nicht statt und können nicht mehr nachgeholt werden. Dabei war es spannend festzustellen, dass die Kinder, die Schule bisher nicht so toll fanden, diese aber sehr vermisst haben. Freunde kann ich nur treffen, wenn die Möglichkeit der Begegnung gegeben ist, in der Schule, in den Kindergärten, im Schwimmbad, beim Sport, im Café, in der Disco...

Da Begegnungen, ob extern oder intern, die Grundlage des menschlichen Lebens sind, haben wir die Zeit, in der Begegnungen wieder möglich sind, genutzt und viele lang vermisste Veranstaltungen intern und extern wieder stattfinden lassen.



Endlich wieder ein Miteinander – wie beim Plein Air im Ulmenhof-Park

Diese wiedergewonnene Freiheit haben wir einfach sehr genossen: auf Sommerfesten, bei Plein Air im Park oder bei kleinen Veranstaltungen in den Häusern des Vereins. ■

„So sehen wir nie die wahren Vorteile unseres Zustandes, ehe wir die entgegenstehenden Nachteile erfahren haben; wir lernen den Wert der Dinge erst dann kennen, wenn wir sie verloren haben!“

Daniel Defoe, Robinson Crusoe

Das inklusive Kulturfestival für alle

Plein Air 54° nördliche Breite

Die Idee zum Plein Air 54 Grad, dem inklusiven Kulturfestival des St. Nicolaiheims, entstand schon 2017 und wurde erstmals 2018 an drei Tagen in Sundsacker veranstaltet. Seitdem hat sich das Festival sehr weiterentwickelt. Bis heute ist es zu einem festen Bestandteil des kulturellen Lebens in Kappeln geworden und hat sich als Kultur-Ereignis etabliert, das Menschen ganz unterschiedlicher Art anzieht und Inklusion durch gemeinsames Kunstschaffen erlebbar macht.

Der Ausdruck Plein Air ist französisch und bedeutet: unter freiem Himmel oder an der frischen Luft. Der französische Freiluft-Maler Camille Pisarro hat schon vor über 150 Jahren gesagt: »Gesegnet sind diejenigen, die an unscheinbaren Plätzen wundervolle Dinge entdecken.«

Bei diesem Festival geht darum, künstlerische Kräfte freizusetzen. Hier soll mit Profis Kunst entdeckt werden und das kann für alle gleichermaßen interessant sein: für große und kleine Leute, für Menschen mit Behinderungen, für alte und junge und vor allem für diejenigen, die bisher glaubten, Kunst sei etwas Abgehobenes, Unverständliches oder Schwieriges. Dass dies nicht so ist, wurde in den letzten Jahren immer wieder gezeigt.

Seit 2019 wurde das Plein Air mit Unterstützung der Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Flensburg, der Stadt Kappeln sowie ihres Kulturvereins und anderen Förderern aus Kappeln und der Region mit seinem Fokus auf Kunstworkshops, Musik und Begegnung in der Alten Maschinenhalle durchgeführt. Die Veranstaltungshalle eignet sich auch deshalb so gut, weil hier drinnen und draußen Programm-Punkte umsetzbar sind und auch der Weg bis zur Schlei für die Freiluft-Kunst nicht weit ist. So entstand 2019 unter dem Motto »Wir in Kappeln« eine große Plein-Air-Veranstaltung, die mit vielen spannenden Workshops im Bereich Kunst, Tanz und Theater und einem großen Musikprogramm am Abend mit über 100 Mitwirkenden aus der Region und anderen Gegenden aus nah und fern erfolgreich und mit großem Zulauf durchgeführt wurde. Entsprechend enthusiastisch wurden dann auch die Planungen für 2020 vorangebracht. Als Kulturwoche mit Theateraufführung, Musikprogramm und einem Workshop-Tag mit vielfältigen Angeboten sowie einer Kunstausstellung in Zusammenarbeit mit der Schlei-Akademie zum Thema »Freiraum für Kunst« stand die Eröffnung im März 2020 schon unmittelbar bevor. Doch dann kam mit der Corona-Pandemie auch der Lockdown.

Wer hätte gedacht, dass diese »Sende-Pause« so lange anhalten würde? Fast zwei Jahre brauchte es, um wieder ein Plein-Air-Kunsthauptfest stattfinden lassen zu dürfen. Leider hatten sich in der Zwischenzeit auch viele aus dem Kulturleben zurückgezogen, die nun nicht mehr mitwirken konnten. Doch wo eine Tür zugeht, gehen andere auf: Einige sind zurückgekommen und andere haben sich ganz neu mit viel Herzblut und ehrenamtlichem Engagement eingebracht.

Da der St. Nicolaiheim e.V. über so eine große Vielzahl an Menschen verfügt, die sich unter seinem Dach als Beschäftigte oder Mitarbeitende verbunden fühlen, war es möglich, hier ein ganz neues Team zu finden. Hier wurden seit Anfang 2022 ganz neue Kulturformate ausprobiert, Ideen ausgetauscht, entwickelt und die ersten davon bereits umgesetzt. Der Erfolg konnte sich 2022 auf zwei Plein-Air-54-Grad-Veranstaltungen in ganz unterschiedlichen Lokalitäten bereits sehen lassen.



Plein-Air-Kunstparty im Ulmenhof-Park in Süderbrarup

Entgegen der Tradition, das Plein-Air-Festival in der Alten Maschinenhalle zu feiern, musste aufgrund von Bauarbeiten umdisponiert werden. So entstand eine inspirierende und kreative Zusammenarbeit mit dem Ulmenhof in Süderbrarup. Das Festival fand am 10. Juli statt und wurde von vielen Menschen besucht.

Das vereinseigene Gelände des Parks am Ulmenhof wurde bereits früher durch schöne Veranstaltungen wie »Musik im Park« und andere Aktivitäten erprobt und eignet sich hervorragend dafür, um unter freiem Himmel die Mischung aus aktivem Kunstschaffen, Zuhören und Zuschauen, Kaffeetrinken oder Grillwürstchen essen und natürlich guter Live-Musik zu genießen. Für dieses Festival auf Spendenbasis musste niemand Eintritt bezahlen, sondern konnte an allen Aktivitäten völlig frei teilnehmen.

Ein vielfältiges Workshop-Programm mit Malerei, Zeichnung und Collage war, wie auch Basteln, Schneiden und Kleben, überall möglich. Es gab Anstecker zum Selbstgestalten, schnelle Porträts anzufertigen, große und kleine und auch schräge Vögel zum Zusammenstecken und Bemalen, aber auch ein Kunstmobil mit Drucktechniken stand auf dem Platz. Überall gab es lauschige Ecken zum Niederlassen und als zentralen Kopf des Ganzen eine Bühne mit einem vielseitigen Musik-Programm. Den Hut auf hatte die vereinseigene, inklusive Band Gangway, die

neben der Organisation und einem Auftritt mit vielen eigenen Songs auch die Tontechnik für alle übernahm. Die bunte Livemusik-Mischung reichte außerdem vom deutschen Folk- und Liedermacher-Duo Kohla & Schumann über die inklusive Eckernförder Band Vacuum bis hin zum klassischen Heavy Metal von Dehumanizer. Hier wurde getanzt und gerockt.

Besonders schön war auch die Verpflegungssituation. Viele Wohngruppen und Einzelpersonen haben sich heftig ins Zeug gelegt und Selbstgemachtes angeboten. So gab es von Kuchen über süße Zuckerwatte auch deftige Burger und Grillwürste unterschiedlichster Art und natürlich genug zu trinken, denn Kunst macht durstig. Auch optisch eindrucksvoll waren die Birkenbööggers vom Birkenhof mit ihren leuchtend blauen Schürzen und einem neuen Logo.

Für die ganze Familie und auch die Aller kleinsten gab es zudem noch Beach-Ball-Feeling und mehr sowie Malerei auf dem Boden. Die ausgestellten Malereien sowie alle Beteiligten wurden zum Abschluss des Bühnenprogramms noch mit dem Maskottchen des Ulmenhofes, dem »Ulmi«, ausgezeichnet und damit wurde ihnen für ihre Teilnahme und ihr Engagement gedankt. Dieser mit vielen Begegnungen verbrachte Tag erhielt seinen abschließenden Höhepunkt mit einer Feuershow.



Herbstliches Plein-Air bei der Alten Maschinenhalle in Kappeln

Nicht weniger interessant und doch ganz anders war das zweite Kulturfestival dieses Jahres am 8. Oktober in der alten, ganz neu renovierten Maschinenhalle in Kappeln. Auch hier waren schon bekannte, aber auch neue künstlerische Techniken zu entdecken und es kamen über hundert Leute, um dabei zu sein.

Neben Kaffee, Kuchen und Spaßdrinks an der engagiert betreuten Getränketheke und vielen Verweilmöglichkeiten konnten sich Kinder und Erwachsene gleichermaßen von allen Angeboten angesprochen fühlen. So entstanden viele farbige Acryl-Bilder, aber auch interessante Drucke mit Sieb, Kaltnadel oder auf Ton.

Die beiden jungen Frauen des Siebdruck-Ateliers No Collar aus Kiel hatten alle Hände voll zu tun und zuweilen entstanden hier längere Schlangen. Doch auch die Radiertechnik, die aus Stexwig mitgebracht wurde, hatte es den Menschen sehr angetan. Aufregend war auch das Bügeln mit farbigem Wachs – für viele eine ganz neue Entdeckung – mit wunderschönen Ergebnissen. Die Fliesen-Werkstatt aus der Kappeler Töpferei wurde ebenfalls sehr in Anspruch genommen. Hier konnten Pflanzen-Abdrücke und andere Materialbilder entstehen.

Besonders anspruchsvoll erschien der Porträt-Kurs einer Künstlerin, die extra aus Lübeck angereist war. Sie

verstand es, auch Menschen zum Zeichnen zu bewegen, die noch keine Erfahrungen hatten und sich für völlig unbegabt hielten. Das sollte sich dann als falsch herausstellen, denn es sind auch hier tolle Ergebnisse entstanden.

Der anfänglich starke Regen hatte die meisten Menschen in die Halle getrieben, so dass die Bürger-Verköstigung durch den Stand der Birkenböörger zunächst etwas allein gelassen schien. Doch bald wurde es trocken und der Tag zeigte sich von seiner allerschönsten Seite.

Plein Air, also unter freiem Himmel vor der Halle, wurde nun zwar keine Kunst gemacht, brachte aber immerhin viel Spaß beim Werfen von Sandsäcken auf lustige Könige oder beim Verteilen von Seifenblasen.

Zum Ende des Tages, an dem die Halle trotz ihrer Größe zwischenzeitlich sogar etwas eng erschien, gab es noch ein fetziges Konzert mit Gangway. Die mitreißenden Songs zeichneten sich auch durch die berührenden, intensiven Texte aus, die mit hohem Identifikationspotential unser Leben und unseren Wunsch nach gelebter Inklusion reflektieren.

Die gute Energie dieser Feste hat gleich zu neuen Planungen inspiriert. Im nächsten Jahr wird es wieder zwei Veranstaltungen geben. Wer Lust hat, dabei zu sein oder Ideen einzubringen, ist herzlich willkommen! ■



(Spät-)Sommer, Sonne, Sundsacker

Komm, wir feiern eine Party!

Die Kinder- und Jugendbereiche des St. Nicolaiheims feierten am 24. September 2022 ein Spätsommerfest auf dem ehemaligen Hauptgelände in Sundsacker. Aus der spontanen Idee, »einfach mal `ne Party für alle Kids aus dem Verein« zu veranstalten, wurde Realität.

Das Wetter am ersten Herbstwochenende zeigte sich von seiner besten Seite und schenkte den Teilnehmenden überwiegend strahlenden Sonnenschein.

Bei fritz-kola, einem Birkenböörger und Naschtüten begeisterten verschiedene Spiele und Aktivitäten. Auf dem gesamten Grundstück der Wohnstätten Schleiblick und Neptun II wurden Attraktionen angeboten. Mit Schatzsuche, Glücksrad, Wasserbomben Katapult, Apfelbeißen oder Kreativangeboten der Schlei-Akademie verging die Zeit sehr schnell.

Sowohl bei der Vor- und Nachbereitung als auch bei der Durchführung des Sommerfests waren die Kinder und Jugendlichen aktiv beteiligt. So wurde der Getränke- und Naschi-Stand komplett eigenverantwortlich geführt und das Musikmanagement inklusive unterschiedlichster Musikgenres organisiert.

Als kulinarische Highlights glänzten die Birkenböörger ebenso wie die gesammelten Kuchenspenden und die vegetarischen Speisen.

Alle freuen sich schon jetzt auf eine Fortsetzung im nächsten Jahr! ■



„ECHT GEIL.“ HÖXMARK

Die Jugendlichen aus dem Höxmark genossen die gemeinsame Zeit am Bierstand mit Musik und netten Gesprächen, obwohl sie etwas enttäuscht waren, dass es kein Bier am Bierwagen gab. »Aber die Cola war auch sehr lecker.« Außerdem wurden viele neue Kontakte geknüpft.

„Der Naschi-Stand war toll, ich habe mir drei Schüsseln geholt.“ Kind aus dem Neptun

Die Getränke, das Essen und das Zelt, in dem man malen konnte.
Luca, 12 Jahre

„Die Jugendfeuerwehr hat Feuer gemacht, ich saß dabei und habe gerne beobachtet, wie sie das gemacht haben.“
Kind aus dem Neptun

„Das Glücksrad hat mir besonders gut gefallen und dass ich dort einen RIESIGEN Pokal gewonnen habe!“
Fynn, 8 Jahre

„Alles war cool! Wann ist das nächste Sommerfest?“
Stimme aus dem Neptun

„Alle Kinder mochten unsere Muffins gerne, hast du das gesehen?“

»Burger und Würstchen waren leeeeeecker!« Kinder aus Karby am Ring

Sommerfest 2022

Endlich wieder alle zusammen!

Nach einer zweijährigen, coronabedingten Pause war es am 8. Juli 2022 endlich wieder so weit. Das St. Nicolaiheim lud alle Beschäftigten und Bewohner*innen des Vereins zu seinem beliebten Sommerfest ein. Um Punkt 14 Uhr öffnete das Werkstattgelände der Kappeler Werkstätten in Mehlbydiek 21 bei bestem Sommerwetter seine Tore.

Am Nachmittag erwartete alle ein buntes Programm, bei dem der Spaß und schöne Begegnungen im Mittelpunkt standen. Über das gesamte Gelände verteilt wurden viele verschiedene Spiele für Jung und Alt angeboten, die von Mitarbeitenden aus allen Bereichen der Werkstatt und des Vereins betreut wurden. Die teilweise langen Schlangen an den einzelnen Spielstationen schreckten kaum jemanden ab. Mit Engelsgeduld stellten sich die Spielbegeisterten an. Sie warfen gekonnt Dosen, hämmerten konzentriert Nägel in ein Holzbrett, »hauten den Lukas«, bewiesen ihr Geschick am »heißen Draht«, angelten erfolgreich Enten, zeigten ihr fußballerisches Talent an der Torwand oder ließen schöne Erinnerungsbilder in der Fotobox schießen und vieles mehr.

Wer am Eingang eine Stempelkarte mitgenommen hatte, konnte an jeder Station einen Stempel erhalten. Die mit acht verschiedenen Stempeln gefüllte Karte



konnte anschließend am Geschenkstand gegen einen tollen Gewinn eingetauscht werden.

Parallel fand der werkstattübergreifende Team-Wettbewerb statt. Die im Vorfeld angemeldeten Teams bestanden aus jeweils fünf Beschäftigten. Ausgestattet mit extra angefertigten Team-T-Shirts hatten sie fünf Aufgaben zu bewältigen. Die Wettkämpfer*innen zogen unerschrocken einen LKW, bewältigten gewandt einen Fahrradparcours, schossen einen Fußball auf eine überdimensional große Klettbild-Dartscheibe, warfen zielgenau »Heringe in den Zaun« und bestritten mit ihrem Team das Mega-Kicker-Turnier. Bei der anschließenden Siegerehrung konnte der Werkstattleiter Henning Herges das Team »Garten« mit dem ersten Platz, das Team »Kreativ« mit dem zweiten und das Team »Schlosserei« mit dem dritten Platz ehren.

Aber auch für das leibliche Wohl wurde gesorgt. An den verschiedenen Ständen war für jeden und jede etwas dabei. Kühle Getränke am Getränkewagen löschten erfolgreich den Durst, das Eis vom Eisstand sorgte für Abkühlung und auch Kaffee und Kuchen durften an so einem Feiertag nicht fehlen. Wer es etwas ausgefallener liebte, bekam am Cocktailstand leckere, süße, alkoholfreie Leckereien.

Nach einer Stärkung vom Grill ließen die Erwachsenen den Abend mit Kaltgetränken, ausgelassenen Tänzen zur DJ-Musik und vielen netten Gesprächen ausklingen. ■

TEXT: FRANZISKA ANDERS • FOTOS: ANNIKA LÜTTMANN-HUMMEL + WERNER MECK

Einblicke und Ausblicke

Tag der offenen Tür

Am 9. September 2022 war es endlich so weit: Die vier Einrichtungen des St. Nicolaiheims in der Lornsenstraße 5 luden alle Interessierten zu ihrem Tag der offenen Tür ein.

Die vier Einrichtungen sind:

- Achterbahn – Stationäre heilpädagogische Einrichtung für Kinder und Jugendliche mit besonderem Hilfebedarf
- AMIA – Arbeiten mit intensiver Assistenz
- Netzwerk – Werkstatt für erwachsene Menschen mit vorwiegend psychischer Erkrankung
- Süderhuus – Inklusives Wohnen mit Assistenz

Der Nachmittag stand unter dem Motto »Kennenlernen, Austausch und Aktionen«. Pünktlich um 14 Uhr strömten die ersten Gäste auf das bunt geschmückte Gelände der Lornsenstraße 5.

Entgegen jeder Wetterprognose hielt sich das Sommerwetter noch einen weiteren Tag. Bei spätsommerlichen Temperaturen lud ein Gokart-Parcours bewegungsfreudige Kinder ein, ihre Geschicklichkeit beim Umfahren von Hütchen unter Beweis zu stellen. Belohnt wurden die begeisterten Kinder mit einer kleinen Nascherei. Mutige konnten den Rundumblick über die Liegenschaften von oben aus dem Arbeitskorb des gartengruppeneigenen Treckers genießen.

In den einladend dekorierten Räumlichkeiten der AMIA wurde nicht nur ihre bemerkenswerte Arbeit vorgestellt, sondern hier wurde auch liebevoll für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt. Ob eine Wurst vom Grill, Waffeln, Popcorn oder Getränke – gegen eine kleine Spende wurde hier jede*r satt.

In vielen, interessanten Gesprächen mit den Mitarbeiter*innen konnten Interessierte Einblicke in die Arbeit des Süderhuus' und der Achterbahn gewinnen.

Im Netzwerk stellten Beschäftigte die Aufträge der fünf Arbeitsgruppen vor: Textil, Elektro, Montage, Garten und Medien. Die Medien-Gruppe bedruckte gegen einen kleinen Unkostenbeitrag live vor Ort eine Tasse mit einem Wunschmotiv. Durch die Mitarbeiter*innen wurde in vielen Gesprächen ein tieferer Einblick in den Auftrag und in die Arbeit der WfbM vermittelt. Es wurde deutlich, wie notwendig diese Aufklärung der Gesellschaft ist. Das Bild von sinnvoller Beschäftigung in einem beschützten Rahmen ist noch weit verbreitet. Der ganzheitliche Förder- und Bildungsauftrag der WfbM und die pädagogische Arbeit sind genauso wenig bekannt wie die hochwertige Arbeitsleistung, die von den Beschäftigten erbracht wird. ■

Auch 2023 sind wieder viele Veranstaltungen und Begegnungen geplant. Wir freuen uns darauf!

TEXT: FRANZISKA ANDERS • FOTO: ARCHIV



Erik Bosch zu Gast in Kappeln

Eine Fachtagung mit niederländischem Augenzwinkern

Am 31. August 2022 hatten wir Besuch vom niederländischen Bestsellerautor Erik Bosch zum Thema »Selbstbestimmung und ihre Grenzen – Musst du dich immer einmischen?« Die Tagung fand in unserer Alten Maschinenhalle in Kappeln mit rund 75 Teilnehmenden aus unserem Unternehmen und aus externen Einrichtungen statt.

Erik Bosch, gelernter Heilpädagoge, arbeitet als Autor, Trainer und Coach in der sozialen Arbeit in Europa und auf den Antillen. Er hat 17 Bücher in den Bereichen Grundhaltung, Begegnung, professionelle Kommunikation, Aufklärung, Sexualität, Missbrauch, Tod und Sterben sowie moralische Dilemmata herausgegeben. 2011 erschien in Deutschland sein Basisbuch: »Respektvolle Begegnung: selbstbestimmtes Leben«. Dieses Buch ist mittlerweile ein Bestseller in Deutschland.

Anders als bei unseren regulären Fortbildungen mit durchschnittlich etwa 10–15 Teilnehmenden veranstaltet Erik Bosch Fachtagungen und Inhouse-Schulungen für sehr große Gruppen. Und genau das war mit dem Fokus auf Begegnungen interessant, denn so bot sich uns neben der Vermittlung fachlicher Inhalte Raum für einen spannenden Erfahrungsaustausch zwischen einer Vielzahl an Mitarbeitenden des Unternehmens sowie externen Kooperationspartnern, Kostenträgern und Mitarbeitenden externer Einrichtungen. Interaktiv ging Erik Bosch auf die Teilnehmenden ein, die, von ihm ins interessierte Kreuzverhör genommen, von ihren persönlichen und fachlichen Einschätzungen dieses wichtigen Themas berichteten.

Zu den zentralen Kernfragen der Tagung »Die Klient:innen stehen im Mittelpunkt, oder nicht?«, »Sie bestimmen über ihr eigenes Leben, richtig? Aber gibt es auch Grenzen?«, »Kann man Klient:innen zu viel Freiheit, Verantwortung, Entscheidungsfreiraum überlassen? Gehen sie dann »unter?«, »Müssen, bzw. dürfen wir die Klient:innen, vor sich selbst retten?«, »Was ist verantwortlich, was ist verantwortbar?« und noch vielen Fragen mehr gab es aufschlussreiche – durchaus kontroverse – Ansätze und lebhaft Diskussionen.

Mit einem niederländischen Augenzwinkern gelang es Erik Bosch, die Zuhörenden für die Dauer der Fortbildung trotz tiefster Themen zu »entertainen«, wie er sagt. Eine Mischung aus Entertainment und Training, die einen zum Lachen bringt und gleichzeitig nachdenklich stimmt. Und das spiegelte sich in den Bewertungen wider. »Auf charmante Art den Finger in die Wunde gelegt«, schrieben die Teilnehmenden, »sehr unterhaltsam, zum Teil provozierend« und »ernste und schwere Inhalte wurden auf leichte und humorvolle Weise vermittelt«. Und so wurde es eine sehr lebhaft Tagung, sehr praxisnah und auch konfrontierend, die auch Wochen danach im Unternehmen noch einen intensiven Diskurs zu den Themen Sexualität, Gleichberechtigung, pädagogische Grundhaltung und Selbstbestimmung nach sich zog. ■



Ellen Suykerbuyk und Erik Bosch

Erik Bosch (Int.) interviewt am 5. September 2022 in Arnhem den niederländischen Autor Erik Bosch (EB)

»Haben die Klient:innen Pech gehabt oder Glück, dass sie dir begegnen?«

► **Int: Was treibt dich?**

► **EB:** Das ist ja eine gute Frage, vielen Dank. Ich arbeite seit 45 Jahren mit Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, vor allem mit Menschen mit interessantem Verhalten, und es macht großen Spaß! In all meinen vielseitigen Tätigkeiten als Betreuer, Heilpädagoge, Wissenschaftler, Sexualpädagoge, Geschäftsführer einer Tagesstätte und Ambulant Betreutem Wohnen und auch als Trainer werde ich immer wieder in meiner Motivation bestätigt: Du bist anders und das ist okay. Es macht Spaß, wenn es Raum gibt für Vielfalt. Lasst uns bitte, bitte in Frieden und gemeinsamer Akzeptanz miteinander zusammenleben! Leider ist dies ein sehr aktuelles Thema. Ich habe wirklich eine Allergie gegen Ausgrenzung, Bevormundung und Mobbing. Deshalb schreibe ich Kinderbücher. Ja, meine Kinderromane haben alle dieselbe Intention: Ein friedliches Zusammenleben. Frosch redet in meinen Büchern mit den Kindern darüber: Dass wir einander nicht mobben und wie wir respektvoll miteinander umgehen können.

► **Int: Du redest über »Allergie«. Woher kommt diese »Allergie«?**

► **EB:** In mehreren Situationen in Holland, einige Jahre her bereits, bemerkte ich, dass die Aussage »Die Klient:innen stehen im Mittelpunkt« logisch klingt, dies aber tatsächlich nicht immer so gelebt wird, im Gegenteil. Du fragst nach Beispielen? Gerne. Ich nenne dir einige Zitate aus der Praxis:

■ »Unsere Bewohner:innen trinken unter der Woche keinen Alkohol.« (Drei Fehler in fünf Sekunden. Eine Leistung, nicht? Warum das drei Fehler sind? Es sind erstens nicht unsere Bewohner:innen. Warum sollen sie zweitens, sofern erwachsen, keinen Alkohol trinken dürfen? Und mit welchem Recht wird drittens der Alkoholkonsum durch die Betreuenden auf die Wochenenden begrenzt?)

■ »Nein, Herr Jansen, sterben tun wir noch nicht. Es ist noch nicht deine Zeit.« (Pflegerarzt in einer Einrichtung. Aus dem Leitbild der Einrichtung: »Der Klient steht im Mittelpunkt«).

■ »Dieser Mann ist immer so trickreich!« (Der Betreuer denkt ganz offenbar nicht über die tiefere Bedeutung

dieses Verhaltens nach).

■ »Du hast zwei Freundinnen? Das ist eine zu viel!«

■ »Bei uns« (in der Wohnung einer Klientin!) »essen wir alle zur gleichen Zeit um 18.00 Uhr. Das ist gemütlich.« (Die Hälfte der Klient:innen denkt aufgrund ihrer Autismus-Diagnose: Ja, ja, gemütlich...). »Ja, so machen wir das zu Hause auch!«, sagt die zuständige Betreuerin.

Kurz zusammengefasst: »Wir wollen nur euer Bestes.« – Pass bitte auf mit deinen Moralvorstellungen! Das bedeutet nun natürlich nicht, dass man alles darf. Das ist logisch, ich darf auch nicht alles. Darum schreibe ich auch über Selbstbestimmung und Grenzen... Es gibt natürlich auch Grenzen. (Siehe: »Musst du dich immer einmischen? Über Selbstbestimmung und Grenzen in der sozialen Arbeit«, E. Bosch, 2013). Und nein, natürlich gibt es auch viele hervorragende Fachleute, Leute mit Fingerspitzengefühl, Kolleg:innen mit guter und kritischer Selbstreflexion, die auf die Frage »Haben die Klient:innen Pech gehabt oder Glück, dass sie dir begegnen?« motiviert »Sie haben Glück!« antworten können. Was für ein Glück für die betreffenden Klient:innen – in der Tat! Diese Betreuenden sind so wichtig, sie sind sogar unbezahlbar! Denn es hat alles mit der Grundhaltung zu tun und kritische Selbstreflexion ist in meinen Augen der wichtigste Grundhaltungsaspekt.

► **Int: Du hast mehrere Bücher geschrieben – warum? Mehrere davon wurden ins Deutsche übersetzt. Hat das auch mit deinem inneren Antrieb zu tun?**

► **EB:** Absolut. Ich werde seit einigen Jahrzehnten schon – ab dem Moment, als ich als »schwerst-mehrfach Normaler« mit »schwerst-mehrfach Behinderten« arbeiten durfte – täglich mit der Tatsache konfrontiert, dass diese Menschen sehr verletzlich sind. Sie sind so abhängig von uns. Wir als Fachleute, als Verwandte und als Gesellschaft haben so viel Macht. Diese Macht können wir gebrauchen, aber auch missbrauchen. Kann ich derartig mit Klient:innen umgehen, dass sie, in ihrer Abhängigkeit von uns, doch ein Gefühl von Unabhängigkeit erfahren können? Das war meine Frage damals. Und sie ist es jetzt noch. Also fing ich 1993 an, mein erstes Buch

zu schreiben, ein Buch über respektvolle Begegnungen. Dabei ging es um Leitbilder, Grundhaltungen und kritische Selbstreflexion. Dieses Buch wurde ein Bestseller in Holland. Und dieser Rahmen ist mittlerweile auch ein Qualitätsinstrument in mehreren deutschen Organisationen. Das bereitet mir Freude!

Ein wichtiges Ziel meiner Bücher ist, Menschen zum Nachdenken zu bringen. Oder noch mehr zum Nachdenken! Auch über einige vermeintlich einfache Fragen wie zum Beispiel: Wie sind die Auswirkungen meines Handelns? Bewirke ich damit bei den Klient:innen ein Gefühl von Selbstbestimmung? Was sind meine persönlichen Qualitäten? Wo liegen meine Schwächen? Mit welchen Normen und Werten begegne ich anderen Menschen? Und wie gehen wir als Kolleg*innen eigentlich miteinander um? Als ein Team? Sprechen wir uns auf unser Verhalten an? Machen wir einander Komplimente? Ist es ein zusammen Arbeiten oder ein Zusammenarbeiten? Ich bin froh über die Reaktionen auf meine Bücher, denn es macht Spaß, etwas in Bewegung zu bringen.

► **Int: Wie schreibst du?**

► **EB:** Wie ich schreibe...? (Denkt einen langen Moment nach). Wenn ich nachdenke über das Feedback, das ich bekomme, dann könnte die Antwort so aussehen: Praxisnah, lebendig. Obwohl ich ein Wissenschaftler bin, beschreibe ich keine komplexen Theorien. Nein, ich beschreibe Geschichten von Klient:innen aus der Praxis. Es handelt sich immer um wandernde Geschichten: Die Leser:innen werden eingeladen anhand dieser praktischen Beispiele über die Klient:innen aus ihrer eigenen pädagogischen Praxis nachzudenken und auch über ihren eigenen Umgang mit diesen Menschen: »Oh, dieses Beispiel, das erkenne ich... Wie mache ich denn das in meiner eigenen Praxis? Ist das okay so? Oder könnte es auch anders gehandhabt werden? Warum? Und wie denkt eigentlich meine Kollegin darüber?« Und so weiter... Es scheint, dass ich einen Bezugsrahmen anbiete, der zum Nachdenken anregen kann. Ich bin froh über dieses Feedback. In Teams kann man untereinander über diesen Rahmen nachdenken und über die Fragen reflektieren: Haben wir in unserem Team die gleiche Wellenlänge? Streben wir Gleichwertigkeit an? Sind wir mit den Klient:innen auf gleicher Augenhöhe?

► **Int: Welche Themen, Erik, konfrontieren uns in unserer Arbeit deiner Meinung nach am meisten mit uns selbst?**

► **EB:** Gute Frage! Das sind die Themen Sexualität, Tod und Sterben sowie Aggression. Warum? Bei diesen Themen gilt es, Farbe zu bekennen. In vielen Situationen könnten wir dahingehend noch ein wenig mehr enttabuisieren, sensibilisieren, denn Emotionen sind für den Menschen wie das Öl einer Maschine! Wenn Emotionen

zu wenig geäußert werden, gibt es kein Öl mehr in der Maschine, dann geht die Maschine kaputt und es gibt Stress und hohe Krankheitsstände wie Burn-out... Wir sollten unsere Emotionen gut im Auge behalten, methodisch darüber reflektieren und auch methodisch mit ihnen arbeiten.

Sex zum Beispiel: Erklärst du Mirjam, die eine mittelgradige Behinderung hat, wie sie sich selbst befriedigen kann? Und miteinander schlafen, wie tut man das? Verstehen unsere Klient:innen das? Und welche Form von Anfassen ist okay, welche ist es nicht? Was sind diese Menschen doch abhängig von uns, nicht? Wir haben viele Verantwortlichkeiten und wie gehen wir damit eigentlich um? Sexualaufklärung, sie kann vermittelt oder aber auch ignoriert werden. Wird sie ignoriert, gibt es viel sexuelle Not bei den Klient:innen, es hat unmittelbare Auswirkungen auf deren Lebensqualität. Dann stehen die Klient:innen definitiv nicht länger im Mittelpunkt.

Tod zum Beispiel: Du begleitest Maria zum Grab ihrer Mutter. »Mama, ist es nicht kalt dort unter der Erde?«, fragt sie. Wie kannst du Maria helfen zu trauern? Denn Trauer ist ein Menschenrecht, denkst du nicht auch? Stell Dir mal vor, du könntest nicht trauern, wie kann man dann wieder lieben? Zu trauern, um wieder lieben zu können, das ist sehr wichtig. Ich stelle manchmal während einer Großveranstaltung die Frage: Könnt ihr gut trauern? Und dann entstehen teilweise wunderbare Gespräche... Es gibt übrigens professionelle Hilfsmittel wie Visualisierung, Konkretisierung, Symbolisierung oder Ritualisierung.

Aggression zum Beispiel: Stell Dir mal vor, dass du Angst vor einem Klienten hast. Er hat dich bedroht. Redest du darüber mit deinen Kolleg:innen? Arbeitet ihr professionell? Gibt es Öl in der Maschine? Übrigens, Moment mal, das ist auch so ein konfrontierendes Thema: Kennen wir einander – professionell gesehen – gut (genug) im Team? Kennen wir die Qualitäten von uns selbst und von unseren Kolleg:innen? Tauschen wir uns in unserem Team über Stärken und Schwächen aus? Stell Dir mal vor, wir könnten unsere eigenen, wichtigen Emotionen im Team nicht äußern. Mensch, was dann wohl geschieht, man wird sich vermutlich sehr allein fühlen.

► **Int: Du bist Trainer geworden und arbeitest auch schon lange als Trainer in Deutschland. Auch mit sehr großen Gruppen. – Warum bist du Trainer geworden?**

► **EB:** Weißt du, es macht wirklich Spaß, Menschen zum Nachdenken zu bringen. Die Dynamik in einer großen Gruppe ist sehr interessant. Es ist die Kunst, interaktiv zu arbeiten, also, im Gespräch, im Kontakt zu sein mit dem Saal – verbal und nonverbal –, in Verbindung, lebhaft, mit viel Humor und Ernsthaftigkeit... Ich freue mich, wenn ich Menschen berühren kann – das sehe ich

an ihrer Körpersprache –, wenn Sachen in den Köpfen landen, wenn Menschen »in Bewegung kommen« oder, anders gesagt, bei sich selbst still stehenbleiben, um Bewegung zu realisieren. Es ist meine Aufgabe, dass eine Tagung kurzweilig bleibt, dass die Menschen aufmerksam bleiben, bis 16.30 Uhr oder noch später, ob es um einen Tag geht oder zwei...

Ich behalte als Trainer immer einige Sachen im Auge: Ob die Teilnehmenden ins Nachdenken geraten und ob sie sich gut untereinander austauschen. Die Art und Weise, wie ein Trainer etwas bewirkt: Die Didaktik ist dabei viel wichtiger als der eigentliche Inhalt. Das ist ein wichtiger Punkt. Ja, ich muss natürlich auch etwas zu erzählen haben, okay. (Lacht). Aber es ist der Ton, der die Musik macht. Immer... Als Trainer spiele ich drei Rollen: die des Trainers, des Entertrainers und des Entertainers. Der Entertrainer ist eine Mischung aus Trainer und Entertainer. Wenn ich Entertrainer bin, gebrauche ich als Trainer viel Ernst und Humor, dann berühre ich Menschen, mache sie traurig, lasse sie lachen. Es ist die Kunst, diese drei Rollen gut abzuwechseln. Auch spätere Reaktionen sind wichtig. Nach einer Inhouse-Schulung, wenn ich höre, dass in einer Organisation etwas implementiert wird, eine neue Methode vielleicht. Im Team oder sogar in der gesamten Einrichtung... Und noch etwas: Ob man etwas sagt oder nicht, aktiv teilnimmt oder nicht in einem Saal, das ist nicht interessant. Sei du selbst. Nichts muss... Wir müssen schon so viel im Leben. (Lacht). Und jeder Mensch ist wertvoll, das sollte man betonen mit seiner Haltung.

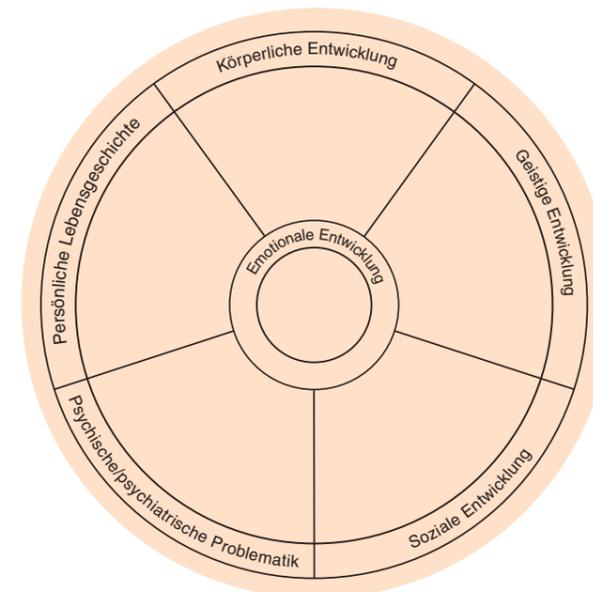
► **Int: Erik, du redest über das Implementieren von Methoden. Du hast mehrere Methoden entwickelt. Welche sind deiner Meinung nach die wichtigsten für die pädagogische Praxis?**

► **EB:** Super. Die zwei wichtigsten werden in Europa schon sehr viel genutzt. Bei der einen Methode stehen die Mitarbeitenden im Mittelpunkt, bei der anderen Methode die Klient:innen.

► **Int: Lass uns mit den Mitarbeitenden anfangen.**

► **EB:** Okay. Da geht es um professionelle Kommunikation, die Methode nennt sich »Professionell kommunizieren mit den Hütern von de Bono«. Da ich mich viel mit Kommunikation beschäftige, auch als Konfliktvermittler und Coach, kenne ich viele Teambuilding-Mechanismen. Ich wollte einen Mechanismus erstellen, der schnell, einfach und vor allem sicher ist, denn man kann einander mit dieser Methode, eine Art ernsthaftes Spiel, nicht verletzen. In meinen Schulungen über respektvolle Begegnungen nutze ich diesen Mechanismus sehr gerne.

Warum? Ja, respektvolle Begegnungen untereinander sind natürlich eine Voraussetzung für respektvolle Begegnungen mit den Klient:innen. Die Teilnehmenden lernen diesen Mechanismus während der Schulung kennen,



Der hermeneutische Kreis | Abb.: Bosch & Suykerbuyk

bringen Selbstbild und Fremdbild zueinander, üben damit und können es anschließend in den eigenen Teams implementieren. Man steht still bei seinen eigenen Qualitäten und bei den Qualitäten der Kolleg:innen und lernt, eine Gesamtsprache zu sprechen. Das ist eine Art von Qualitätsmanagement. Und das Wunderbare daran ist: Die Arbeitsfreude wird gesteigert!

► **Int: Das hört sich interessant an! Und die Methode, bei der die Klient:innen im Mittelpunkt stehen, welche ist das?**

► **EB:** Ja, diese Methode hat auch mit Qualitätsmanagement zu tun. Das ist die Methode, die wir am 31. August 2022 mit mehreren Interessierten in Kappeln geübt haben. Der St. Nicolaiheim e.V. hat mich für eine Großveranstaltung zum Thema »Selbstbestimmung und ihre Grenzen« eingeladen. Da erzählte ich über die Methode des hermeneutischen Kreises. Es waren 70 Teilnehmende aus norddeutschen Organisationen dort, in einem wunderbaren Saal der Alten Maschinenhalle, wo wir sehr gut tagen konnten. Die Leute vom St. Nicolaiheim e.V. haben alles hervorragend organisiert, wirklich, meine Komplimente. – Schau mal, diese Methode des hermeneutischen Kreises entwickelten Ellen Suykerbuyk und ich im Jahr 1999 in den Niederlanden [siehe Grafik oben].

Hermeneutik bedeutet eigentlich: Die Kunst der Interpretation. Bist du auch ein Interpretationskünstler? (Der Interviewer zögert). Denk bitte gut darüber nach, denn stell Dir einmal vor, niemand versteht dich! Das kann sich ziemlich einsam anfühlen! Man sieht dies öfter bei Menschen mit interessantem Verhalten. Kennen wir die Klient:innen professionell gesehen also gut genug? In einem Vortrag erzählte ich den Teilnehmenden über die verschiedenen Bereiche im hermeneutischen Kreis und wie die Bereiche einander beeinflussen. Die Teilnehmenden

haben im Laufe der Tagung eine Übung damit gemacht, in Kleingruppen. Einige Kolleg:innen versetzten sich dabei in denselben/dieselbe Klient:in. Der Vorteil: Mehrere Fremdbilder kommen dadurch zueinander. Das ist sehr interessant, denn wir können viel von- und miteinander lernen... Nach der Übung haben wir im Plenum darüber geredet, was aufgefallen ist: Diskrepanzen in der Persönlichkeit wie die kognitive Entwicklung versus sozial-emotionaler Entwicklung oder die soziale Entwicklung versus emotionaler Entwicklung.

Kees, einer meiner Klienten in Holland, hat beispielsweise ein kognitives Niveau von 9 Jahren und somit eine leichte geistige Beeinträchtigung. Er verfügt über viele Fähigkeiten und Fertigkeiten, bei einem gleichzeitigen emotionalen Niveau von 0 bis 3 Jahren (in der Theorie von Erik H. Erikson* entspricht das der oralen und analen Phase). Dieses Thema ist natürlich für ihn sehr wichtig und daraus resultiert sein teilweise »unangepasstes Verhalten«; er kann nicht anders und braucht hier Unterstützung. Mit diesem emotionalen Niveau sollten wir in der Begegnung rechnen und darüber nachdenken, wie unsere Grundhaltung und unser Betreuungsstil aussieht bei einem Mann mit einer Körpergröße von 2,05 Metern, einem Lebensalter von 45 Jahren, einem kognitiven Alter von 9 Jahren und einem emotionalen Alter zwischen 0 und 3 Jahren und dazu noch mit einer autistischen Veranlagung (er hat MCDD, eine sehr spezifische Art von Autismus). Und dies alles dann, ohne ihm kleinkindlich zu begegnen! Das ist durchaus möglich und verbessert die Beziehung, die Verbindung ungemein. Auch darüber redeten wir in Kappeln. Ich bin sehr froh über die Reaktionen, vor allem über die Tatsache, dass mehrere Teilnehmende aus Norddeutschland diese Methode in ihren Teams und in ihren Organisationen implementieren wollen, ihren Kolleg:innen davon erzählen werden und es als ein professionelles Hilfsmittel erfahren haben. Das macht Spaß...

► **Int: Möchtest du noch lange als Trainer arbeiten?**

► **EB:** (Nach längerem Nachdenken) Ja. Deine Frage ist eine herausfordernde Frage und konfrontiert mich mit der Aktualität. Einerseits macht es sehr viel Spaß, sich selbst, das eigene Wissen an andere weiterleiten zu können, mit großen Gruppen arbeiten zu dürfen. Ich bekomme viel, sehr viel zurück von den Teilnehmenden: Gedanken, Emotionen, Denkanstöße, Geschichten, ja. Auch sehr persönliche Geschichten. Ich bin dankbar dafür, sehr dankbar, denn es bereichert mich und das ist für mich Reichtum! Ich lerne viel von diesen Menschen, denn weißt du: Alles ist Beziehung. Keine auch.

Andererseits werde ich älter, das ist eine Tatsache. Und es gibt noch viele interessante Sachen im Leben. Bücher schreiben zum Beispiel, Fachbücher, Kinderromane. Und Bücher lesen... Und Ellen und ich haben noch einige Klient:innen und auch einen Laden in Arnhem.

Und es gibt die Liebe! (Lacht.) Die darf, nein... muss auch gut unterhalten werden! Und Hobbys, Enkelkinder, eigene Kinder, Natur, Musik, eine Wanderung im Wald, Vögel im Garten, Rehe beobachten (wir wohnen am Waldrand), ein Gespräch mit einem Freund, mit einigen Bekannten... Nichts tun ist auch eine schöne, für manche Menschen aber durchaus sehr schwierige Aktivität. Früher konnte ich das absolut nicht! Aber ich habe es mittlerweile gelernt. Mit viel Versuch und Irrtum. Doch das ist eine andere Geschichte. Aber ich hoffe bestimmt, noch einige Jahre als Trainer arbeiten zu können, ja, bestimmt noch einige...

► **Int: Zum Schluss... Gibt es übrigens noch neue Entwicklungen in deiner Arbeit?**

► **EB:** Absolut, die gibt es immer. Drei Sachen will ich noch darüber erzählen und dann müssen wir dieses Interview leider beenden. Ich muss, nein, ich darf kochen! (Freut sich sehr). Ich mag kochen, es ist ein Hobby von mir geworden und es hat meine Lebensqualität beeindruckend erhöht. Es gab eine Zeit, da hatte ich Angst, blind zu werden, aber ich kann wieder sehen, ich kann wieder die Vögel beobachten, und es war wohl das Kochen, das mich gerettet hat, aber das ist eine andere Geschichte. Wer weiß, später mehr darüber? Wer weiß, denn Gesundheit ist auch ein interessantes Thema. – Die drei Sachen? Erstens: Es werden immer öfter trägerübergreifende Tagungen in Deutschland für mich organisiert, an denen Leute aus mehreren Organisationen teilnehmen, wie auch vor Kurzem bei der Organisation St. Nicolaiheim e. V. in Kappeln. Das ist gut, denn so kann ich viele Menschen erreichen und wir können alle viel von- und miteinander lernen.

Zweitens: Ich habe eine neue zweitägige Tagung für Führungskräfte entwickelt: »Drei professionelle Methoden zur Steigerung der Arbeitsfreude« und diese Tagung schon einige Male in Deutschland abhalten dürfen. Das Thema ist wichtig, da ich als Trainer der Meinung bin, dass Führungskräfte eine große Verantwortung haben und viel von ihrem Wissen weiterleiten können. Oft besteht großer Bedarf, sie in ihren Positionen zu bestärken – als Führungskraft und als Team von Führungskräften, gerade mit Hinblick auf die spannende Frage: Haben wir eine Gesamtsprache?

Das bringt mich zu dem letzten Punkt. Drittens: Du weißt, Ellen und ich, wir beschäftigen uns viel mit dem Thema Sexualität. Unser Train-the-Trainer-Coaching »Sexualität, Intimität, Beziehungen«, 4 x 2 Tage Zeitdauer, bekommt immer mehr Interesse in Deutschland. Dabei geht es um zwei rote Fäden: Kenntnisse und Didaktik! Wir waren in Winnenden, sind jetzt in Zwolle in den Niederlanden, am Ende dieses Jahres in unserem Tagungsraum am Bahnhof in Arnhem und arbeiten kommendes Jahr im April, Mai, Juni 2023 in Düsseldorf/Hilden mit

16 Interessierten. Dies freut mich sehr! Warum? Diese Interessierten tragen als Multiplikatoren viel neues Wissen in ihre eigenen Organisationen, sie entdecken und entfalten ihre Qualitäten und erhöhen somit die Handlungskompetenz von Klient:innen und anderen Mitarbeitenden, das ist wunderbar! Wir hoffen, diese Prozesse noch einige Male anregen zu dürfen.

Wie Erik H. Erikson (1902–1994) sagte: »Es ist eine Sache der Generativität.« Wenn man gut darüber nachdenkt, auch Sokrates (5. Jahrhundert v. Chr.) sagte es schon: »Es geht nicht um mich, nein, es geht um dich!« Generativität hat meiner Meinung nach auch mit Weisheit zu tun. Doch was ist eigentlich Weisheit? Es gibt mehrere Definitionen für Weisheit. Es hat, glaube ich, unter anderem mit Selbsterkenntnis zu tun. Und mit kritischer Selbstreflexion.

Wenn Menschen mich fragen, was sie für andere Menschen bedeuten, dann frage ich (eigentlich) immer: »Wer bist du?« Ihre Antwort darauf ist bereits die Antwort. Selbsterkenntnis ist hilfreich. Leite bitte deine Erfahrungen, deine Stärke, deinen Reichtum, deinen Drive, deine Fähigkeiten weiter an andere, begrabe diese Talente und Qualitäten bitte nicht in der Erde und schäme dich nicht für deine fabelhaften Möglichkeiten... Mindestens zwei Leute werden dann froh sein: der andere und du. Wer am Ende zufriedener ist? Das weiß ich noch immer nicht. Ich rede oft darüber mit Frosch [eine seiner Romanfiguren]. Er weiß es auch noch nicht. Aber ich darf dir verraten, dass es ein wichtiges Hobby von Frosch ist, Menschen und Tiere froh zu machen. Er sagt auch, dass das Leben ein Märchen ist. – Aber jetzt will ich kochen.

► **Int: Okay, okay, jetzt also kochen, es tut mir wirklich leid. Es ist, wie es ist...**

Aber noch eine letzte Frage, wenn ich so frei sein darf, entschuldige, entschuldige... Hast du noch einen Rat für die deutschen Leser:innen?

► **EB:** (denkt lange nach) Ich schlage allen Deutschen vor, auch einmal ein Interview mit sich selbst zu führen. Es hat mir sehr gut gefallen. Ich fand die Fragen ziemlich gut, ja, überraschend gut, ehrlich gesagt. (Lacht jetzt schallend und schlägt mit seinen Händen auf den Tisch). Ich musste viel über mich selbst reflektieren. Nein, etwas Selbsterkenntnis ist tatsächlich gar nicht schlecht.

► **Int: Ich hätte noch viel mehr fragen wollen, das weißt du. Vielen, vielen Dank für deine Zeit.**

► **EB:** Und ich hätte noch viel mehr erzählen wollen. Ich danke dir. Aber kochen ist auch wichtig, es macht auch Spaß. Komm ruhig noch einmal zurück, obwohl es natürlich eine lange Reise für dich ist. Aber ich mag Interviews! (Ist schon in seiner Küche und befindet sich zwischen Knoblauch, Zwiebeln, Zucchini, Bohnen, Kräutern und noch vielem mehr. Singt ein kleines Lied). ■

Erik Bosch (Heilpädagoge) arbeitet als Autor, Trainer, Coach und Konfliktvermittler in der sozialen Arbeit in Europa und auf den Antillen. Er hat 17 Bücher in den Bereichen Grundhaltung, Begegnung, professionelle Kommunikation, Aufklärung, Sexualität, Missbrauch, Tod und Sterben sowie moralische Dilemmata herausgegeben. 2011 erschien sein Basisbuch »Respektvolle Begegnung: selbstbestimmtes Leben« in Deutschland, wo es mittlerweile ein Bestseller geworden ist.

Erik veranstaltet Fachtagungen und Inhouse-Schulungen für (sehr) große Gruppen. Er entwickelt mit Ellen Suykerbuyk (Sexuologin) Spiel- und Lernmaterialien, insbesondere für Menschen mit geistiger Behinderung. – Zusammen mit Ellen war er Geschäftsführer einer Tagesstätte inklusive Ambulant Betreutem Wohnen für Menschen mit geistiger Behinderung und interessantem Verhalten.

Erik hat mit Ellen zusammen einen Laden in Arnhem: »Even-naar-Sofietje« (dt. »Eben-zu-Sophiechen«), wo auch einige Menschen arbeiten, die autistisch denken.

Seit 2015 ist Erik auch Kinderbuchautor. Geplant sind mehrere Kinderromane. – In Deutschland erschienen: »Sophiechen und die Zuckerbäuchlinge« und »Sophiechen und das Geheimnis des Froschs«. Motto dieser Bücher: »Es ist normal, verschieden zu sein!« Erik arbeitet jetzt an »Sophiechen und Fischmann« (beinahe fertig...).

»Meine Kinderbücher«, sagt Erik, »haben dasselbe Ziel wie meine Fachbücher: Raum für Vielfalt. Welcher Reichtum ist das eigentlich, wenn man gut darüber nachdenkt, dass Menschen so verschieden sind? Und dass man sich selbst sein darf? Darf! Nicht? Welches Glück! Und dass Menschen mit dieser Verschiedenheit in Frieden, in Ruhe zusammenleben können. Man kann zusammen leben oder zusammenleben. Ein ziemlich aktuelles Thema, glaube ich.«

Motto von Trainer, Entertrainer, Entertainer Erik:
»Alles ist Beziehung«
 Website: www.bosch-suykerbuyk.info
 (Bücher, Tagungen, Artikel und mehr)

* Ergänzend zur Erläuterung: Erik Bosch ist begeistert von den Theorien des Entwicklungspsychologen Erik H. Eriksons (1902–1994) und schrieb in mehreren seiner Bücher über ihn, siehe Kapitel 4 in »Musst du dich immer einmischen?«. – Erik H. Erikson war Schüler/Student bei Anna Freud in Wien.

Trauerzeit

Wenn Helfende Hilfe brauchen und was ein Aluminiumkoffer dazu beitragen kann

Wie oft haben wir in diesem Jahr erlebt, dass in den unterschiedlichen Häusern unseres Vereins plötzlich oder auch lange vorhersehbar, auf furchtbare Weise oder auch entspannt Menschen gestorben sind und wir von ihnen Abschied nehmen mussten.

Immer wieder haben wir die Erfahrung machen müssen, dass es dann so ist, als würde die Zeit kurz stehen bleiben, als könnten wir nicht mal eben so weitermachen wie zuvor, als seien wir hilflos und wüssten eigentlich gar nicht so recht, was zu tun ist. Dann ist es gut, wenn man sich an jemanden wenden kann, der mehr Erfahrung und auch Routine hat. Neben dem hilfreichen Gespräch für die nächsten Schritte hat sich auch eine Materialsammlung bewährt, an der man sich etwas orientieren und Ideen für die aktuelle Situation bekommen kann.

In einigen Häusern war es bei einem eingetretenen Todesfall gut und hilfreich, schnell das Team zusammenzurufen und es war wichtig, sich dann auch aus dem Dienstfrei auf den Weg zu machen, um die Kolleg*innen zu unterstützen. In solchen Ausnahmesituationen brauchen wir einander und auch die anderen Bewohner*innen brauchen einen besonderen Halt. Wenn man im Team zusammen ist, kann man auf unterschiedliche Erfahrungen zurückgreifen und kann anstehende Aufgaben unterschiedlich delegieren.



Dann kann jemand Blumen besorgen oder eine kleine Trauerecke aufbauen, dann kann jemand besonders aufgeregte Bewohner*innen in den Arm nehmen, dann kann die verstorbene Person ggf. noch rasiert und gewaschen und zum Abschiednehmen frisch angezogen werden. Man kann dann gemeinsam überlegen, wer informiert werden sollte.

Es war gut zu erleben, wie Kolleg*innen nach solch einem gemeinsamen Tun gesagt haben: »Ich hätte nicht gedacht, dass ich das kann – einen Toten waschen und rasieren.« Auch das ist ein Teil des Verarbeitungsprozesses.

Es ist wichtig, dass der interne Nachruf im Intranet zeitnah erscheint, damit Gerüchten vorgebeugt wird. Eine mögliche Hilfe bei der Trauarbeit ist der Trauerkoffer aus Aluminium, in dem einige Hilfsmittel vorhanden sind, die man sonst nicht sofort zur Hand hätte.

Da wir im Verein mit diesen Hilfsmitteln gute Erfahrungen gemacht haben, haben wir mehrere Trauerkoffer mit identischem Inhalt zusammengestellt, die an verschiedenen Standorten stehen und bei Bedarf kurzfristig genutzt werden können.

In dem Koffer ist methodisches Material, um den Trauerprozess gut zu begleiten:

- einige Bücher
- ein Bilderrahmen
- ein Kreuz und eine Bibel
- eine Kerze und eine Vase
- ein Tischtuch
- eine Minilichterkette mit Batterien
- Dekorationsmaterial für einen Abschiedstisch, der dann noch mit persönlichen Dingen bereichert werden kann
- ein Erinnerungsbuch, in das die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen malen oder schreiben können. Dieses Buch kann im Anschluss im Haus verbleiben.

Unsere Trauerkonzeption ist Grundlage unseres Handelns. Das gedruckte Exemplar befindet sich ebenfalls im Koffer und in jedem Haus. Ebenfalls ist in den Koffern eine Mappe mit verschiedenen Informationslisten – unter anderem eine Checkliste zum Ablauf nach Auffinden eines Bewohners/einer Bewohnerin und Informationen zum unterschiedlichen Umgang verschiedener Religionen.

Kreativität ist gefragt, wenn es darum geht, dem oder der Verstorbenen – entsprechend unserem Leitbild – einen würdigen Abschied zu gestalten. Das bringt in unseren Häusern die Gespräche in Gang und hilft uns gemeinsam im Trauerprozess. Gemeinsam wird überlegt, welche Kleidung dem Verstorbenen im Sarg angezogen und was mit in den Sarg gelegt werden soll.

Auch der Sarg oder die Urne könnten gemeinsam bemalt oder beschrieben werden. Habt keine Sorge, wenn der oder die Verstorbene noch eine Weile im Haus ist, das gibt die Möglichkeit eines Abschieds in aller Ruhe.

Unsere Gedanken zu diesem Thema sind nicht abschließend geklärt, sondern in einem ständigen Prozess, weil es uns vor verschiedene Herausforderungen stellt. Zeitnah entwickeln wir eine bildgestützte und leicht verständliche Patientenverfügung und ein Schriftstück, in dem Wünsche unserer Bewohner*innen für ihre eigene Bestattung schon im Vorfeld festgehalten werden können. Es empfiehlt sich für die einzelnen Häuser, ein Nachrufbuch anzulegen, in dem alle Nachrufe und Anzeigen der Verstorbenen des Hauses gesammelt werden. Gerade weil unsere Bewohner*innen immer älter werden, wird dieses Thema zentral bleiben und es gilt, gute Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen. ■

Zur Unterstützung des Trauerprozesses gibt es neben unserer Trauerkonzeption in Kappeln Fachliteratur und wir haben eine zentrale E-Mailadresse eingerichtet, die für Anfragen verwendet werden kann:
trauer@st-nicolaiheim.de

Wir stehen ein für einen würdevollen Abschied der Menschen, die uns anvertraut sind, und möchten den Tod ins Leben einbeziehen. Wir wollen den hier lebenden Menschen einen offenen und kreativen Umgang mit dem Thema Tod und Sterben vermitteln, damit es uns nicht immer wieder aufs Neue die Sprache verschlägt. Lasst euch anstecken von dieser Offenheit und seid mutig in eurem Handeln, damit der Tod nicht das letzte Wort hat.

Zwischen Authentizität und Reichweiten-Optimierung

Externe Kommunikation – Art und Wirkung am Beispiel der Personalakquise

Facebook, Instagram, TikTok: Welche Plattformen gilt es wie zu nutzen? Regionale Zeitungen, Printbroschüren, das Zeitfenster – alles noch zeitgemäß? Wodurch zeichnen sich die verschiedenen Wege der Kommunikation aus und wie sind ihre Auswirkungen?

Nachdem ich auf einer der ersten Redaktions-sitzungen das Thema »interne Kommunikation« vorgeschlagen hatte, das im Laufe der Diskussion dann zu einem Artikel über »externe Kommunikation« führte, gilt es nun zu beschreiben, was die modernen Medien für unsere Unternehmenskommunikation bedeuten.

In einer spannenden Fortbildung zum Thema »Social Media im Personalwesen« brachte es die Dozentin in den ersten Sekunden mit einer einfachen Kernfrage zur allgemeinen Erheiterung auf den Punkt: »Wie sexy sind wir als Unternehmen?« In dieser schnelllebigen Zeit der überwältigenden Informationsflut, die sich nach Einschalten des jeweiligen Endgerätes kunterbunt über uns ergießt, müssen die Beiträge in der virtuellen Welt unmittelbare Emotionen treffen, um die Leute zu binden und aus der Masse herauszuragen. Interessant ist ein Beispiel, das ich in diesem Zusammenhang las. Dort wird die Aufmerksamkeitsspanne eines Users ungefähr mit der eines Goldfisches gleichgesetzt. Nicht wenige Unternehmen verfolgen ausgefeilte Strategien für das Online-Marketing und mit Blick auf die Werbekampagne eines Unternehmens, das mit einer 5.000-Euro-Prämie für die Vermittlung eines Servicetechnikers lockt neben Stellenanzeigen mit Sprüchen wie »Du kannst uns mal... deine Bewerbung schicken«, füge ich im Stillen die Überarbeitung unserer Stellenausschreibungen meiner inneren To-do-Liste hinzu.

Wie ich staunend feststelle, scheint es wohl tatsächlich zu funktionieren, mit grundsätzlich eher spezifisch spannenden Themen wie Stellenausschreibungen Aufmerksamkeiten zu fesseln, denn das Karriereportal der Bundespolizei hat auf Instagram 126.000 Follower, das der Deutschen Bahn immerhin 39.800. Mit Sprüchen wie »Hier übernimmst du die (Ober)Leitung!« und »Singing I Love Lok'n'Roll« wird dort in der Tat auf humorvoll-leichte

Art um neue Arbeitskräfte geworben, wie ich neidlos zugeben muss. Meine Komplimente an das Social-Media-Team, denn wenn ich eins wirklich nicht anstrebe, dann ist das ein Job bei der Deutschen Bahn und trotzdem hat die Seite mich zu einer überdurchschnittlichen Verweildauer verlockt. Nichtsdestotrotz gilt es immer wieder, auch die Balance zwischen Realität und nutzerbindendem Content abzuwägen. Oder nicht? Wie stellen wir uns als Unternehmen dar in der bunt schillernden Welt der Sozialen Medien, wo selbst eintönigste Bürojobs in bunten Bildern von Essen und Ausflügen mit strahlend schönen Kolleg:innen als attraktive Arbeitsplätze verkauft werden können? Ich überlege, wie diese Diskrepanz zwischen der kommunizierten Arbeitgebermarke »In unserem Unternehmen ist alles nur Party und gutes Essen« und der Arbeitsrealität am Ende wohl verheiratet werden soll? Geben wir unseren potenziellen Bewerbern dann nicht ein völlig verkehrtes Bild von der Realität auf den Weg?

Die modernen Unternehmen präsentieren sich offenbar auf TikTok und so besuche ich im ersten Jahreshalbjahr neugierig eine Fortbildung zu eben diesem Thema. Zwischen Begriffen wie »Story Times, Vlogging, Trendjacking, Meme Creation, Short Film, Challenges und GRWM beziehungsweise ADIML« fühle ich mich sehr alt und geistig unflexibel und versuche aufgeschlossen denkend, unser St. Nicolaiheim mit den bunt geschminkten und wild tanzenden Personen auf dem Bildschirm in Übereinstimmung zu bringen. Tanzrends kommen bei der Community gut an, höre ich, und ob man die Geschäftsführung nicht zu einem lustigen Tanzvideo, möglicherweise sogar in wechselnden Outfits, überreden könne? Ein Video pro Tag würde auch sicherlich reichen, um in der Masse nicht unterzugehen. Ein Video pro Tag, nicke ich andächtig, und vergleiche stillschweigend meine

fortlaufenden Bemühungen, in Zeitlücken unsere Social-Media-Kanäle möglichst mit einem Beitrag pro Woche zu füttern. Neben den nicht von der Hand zu weisenden lustigen Aspekten dieser Plattform bleibt die Frage des Arbeitsaufwandes und des letztendlichen Mehrgewinns. Um in dem Immer-mehr-immer-öfter bestehen zu können, ist Kreativität und vor allen Dingen Zeit gefragt, denn selbst ein 15-sekündiges Video kann stundenlange Schnittarbeit bedeuten, amateurhaft ist nicht mehr en vogue.

Da externe Kommunikation auch immer ein Vice-versa beinhaltet, bieten moderne Medien haufenweise Bewertungsmöglichkeiten und ich lerne: Wer unzufrieden ist, bewertet gern. Wie gehen wir als Unternehmen mit solch negativen Bewertungen um? Reagieren wir auf jede einzelne, wie empfohlen? Gehen wir juristisch gegen rufschädigende Bewertungen vor, um eine Löschung zu erwirken? In der Tat zeigt sich, dass zufriedene Menschen die Feedbackmöglichkeiten des Internets weitaus seltener nutzen als Unzufriedene und doch: Wie aussagekräftig sind diese Bewertungen? Ich stolpere über ein eigentlich recht kleines Unternehmensprofil auf dem Arbeitgeberbewertungsportal »Kununu« mit 42 Bewertungen, das am 20.06.2022 ganze 34 Fünf-Sterne-Bewertungen erhalten hat, alle mit der innigen Botschaft: »Dies ist einfach der BESTE Arbeitgeber überhaupt«, und ich kann mir nicht helfen, aber es schleichen sich sofort Bilder ein, dass hier möglicherweise fleißige Mitarbeitende der freundlichen Bewertungsaufforderung einer oberen Etage nachgekommen sind. Natürlich können solch positive Bewertungen auch gekauft werden, um das Image des Unternehmens virtuell zu vergolden, doch es zeigt sich nach einiger Recherche: Am attraktivsten gelten Unternehmen, die eine mittlere Bewertungsskala von 3,3–3,5 Sternen haben, denn auch negative Bewertungen gehören dazu und machen offenbar authentisch. »Keine Angst vor dem gläsernen Unternehmen!«, heißt es vielversprechend. Skepsis erweckend im Zeitalter, in dem positive Bewertungen mit zwei Klicks gekauft sind, sind reine mit fünf Sternen bewertete Unternehmen. Ich atme also erleichtert auf, als ich bei Kununu das St. Nicolaiheim mit soliden 3,6 Sternen bewertet sehe. Und während ich noch überlege, wie ich das ehemalige »Sundsacker« aus dem Namen streichen kann, schmunzle ich nebenbei im Stillen über die Einschätzung der Bewertenden des Unternehmens als »traditionell« orientiert, doch recht deutlich hinter dem Branchendurchschnitt.

Es geht bei der oftmals eher einseitigen Kommunikation in der virtuellen Welt als Unternehmen primär um das Generieren von Reichweite, wie ich lerne. Das heißt, es geht neben dem sogenannten Employer Branding, also dem Aufbau und der Pflege des Unternehmens als

Arbeitgebermarke, darum, das Gefühl zu wecken: Mit dem Team möchte ich arbeiten! Also überhaupt erst einmal Leute zu erreichen, die angesprochen werden können, denn anders als gezielte Kommunikation, richtet sich die webbasierte Kommunikation eher an eine unbestimmte Menschenmasse. Gute Optionen sind hier offenbar »Job-Ads« und »Google-Ads«. Ich google die Bedeutung dieser Begriffe und finde heraus: Für eine gute Reichweite müssen Beiträge offenbar mit Geldmitteln beworben werden. Oder geht es auch noch ganz ohne, wie wir es bislang handhabten? Wenn wir auf unserer Facebook-Seite einen Beitrag posten, wird er erst einmal nur den Abonnent:innen, also denjenigen angezeigt, die unsere Seite bereits kennen. Vor allen Dingen im Personalmarketing gilt es aber, die »Passiv-Wechselwilligen« zu erreichen, also Menschen, die zwar aus der Region kommen, aber unsere Seite noch nicht kennen. Die Kosten für diese Beitragsbewerbungen gehen schnell in Hunderte Euro und ich stelle fest: Der virtuelle Bekanntheitsgrad scheint teuer zu sein. Die Faustformel des Karriereportals »Indeed« lautet: Je schwieriger die Position zu besetzen ist, desto höher sollte das Budget sein. Als Richtwerte für 30 Tage gelten zwischen 300 Euro für leicht zu besetzende Stellen bis zu 1.000 Euro für schwer zu besetzende.

Und dann gibt es da eben noch die Printversionen, die regionalen Zeitungen, die Werbemagazine, unsere Broschüren im Corporate Design, die ebenfalls Elemente der externen Unternehmenskommunikation darstellen und doch in der Personalakquise mittlerweile bei uns deutlich weniger genutzt werden als das World Wide Web. Vor allem Social Media, aber auch die Karriereportale bieten direkte, unkomplizierte Wege der Kommunikation in einer Art virtueller Parallelwelt und nicht von der Hand zu weisende Vorteile in der Personalakquise. Und dann denke ich an stürmische Herbstabende mit einer guten Tasse Tee in der Hand und wenn ich mir dann ein Handy mit Goldfischinhalten und einer Zeitschrift zum Durchblättern vorstelle, dann ist es doch gut, dass es – Personalakquise hin oder her – neben den schnelllebigen und veränderlichen sozialen Medien auch noch die guten, altbewährten Printmedien gibt. ■



Stellenausschreibungen
www.st-nicolaiheim.de



Rad statt Auto?

E-Bike-Leasing

Im Frühjahr 2020 startete das Angebot für Mitarbeiter des Vereins, über die Firma »Bike-Leasing« E-Bikes oder Fahrräder zu leasen. Die Mitarbeitervertretung (MAV) hatte sich, sowohl im Sinne der betrieblichen Gesundheitsförderung zum Thema Bewegung als auch vor dem Hintergrund des ökologischen Aspekts, dafür stark gemacht und Anfang 2020 das Okay der Geschäftsführung erhalten.

Im März 2020 fand eine Infoveranstaltung von der Firma »Bike-Leasing« aus Kiel statt – der Schulungsraum 2 war entgegen aller Erwartungen gut gefüllt.

Innerhalb der nun vergangenen zweieinhalb Jahre wurden 220 Räder geleast, einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter denken über das erneute Leasen eines Rads nach, wenn die Verträge nächstes Jahr auslaufen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ambulant Betreuten Wohnens können ihre Dienstfahrten in der näheren Umgebung auf eigens dafür angeschafften Dienst-E-Bikes erledigen und im Birkenhof und in Oersberg stehen für die Bundesfreiwilligendienstleistenden auch je zwei Räder zur Verfügung. Alle befragten Kolleginnen und Kollegen sind sehr zufrieden mit ihren Rädern und dem Ablauf.

Hier noch ein paar Infos über die Vorteile und das Procedere des Bike-Leasens: Berechtig sind alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer des Vereins, die weder in der Probezeit noch in einem befristeten Arbeitsverhältnis noch kurz vor dem Renteneintritt mit einer Dauer von weniger als 36 Monaten sind und deren Gehalt vollumfänglich ausgezahlt wird (keine Pfändungen oder Abtretungen). Es können bis zu zwei Räder inklusive fest

verbaubtem Zubehör mit einem Gesamtwert von bis zu 6.000 € geleast werden, die dann auch von Angehörigen des eigenen Haushalts mitgenutzt werden können. Da die monatlichen Raten vom Gehaltsbrutto abgezogen wird, können im Schnitt 30–40 Prozent gegenüber einem Privatkauf gespart werden. Zum Ende der Leasing-Zeit kann das Bike dann gegen Zahlung eines Übernahme-preises (abhängig vom Kaufpreis) gekauft werden. Auch hierbei bleibt der Gesamtpreis deutlich unter einem Privatkaufpreis. Der Verein zahlt die monatliche Gebühr für ein Versicherungs- und Inspektionspaket im Wert von ca. 14 €, mit dem man rundum abgesichert ist.

Der Abschluss des Vertrages ist sehr einfach: Nach der Bestätigung durch die MAV, dass alle Anforderungen erfüllt sind, erfolgt die Kontaktaufnahme und Freigabe durch die Firma »Bike-Leasing« und das Rad kann bei einem teilnehmenden Fahrradhändler vor Ort ausgesucht werden. Nachdem der Händler die Leasinganfrage gestellt, der Leasingnehmer die Daten kontrolliert und den Überlassungsvertrag unterschrieben an »Bike-Leasing« übermittelt hat, kann nach erfolgter Freigabe das Rad abgeholt werden. ■

TEXT + FOTO: VERONIKA WILSKE

Auch das macht man bei uns in der
Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme:

Vor Halloween kommt ... das **GEISTERSÄGEWERK**

Am 28. Oktober war es wieder so weit: Die Halloween-Zeit begann und in unserem historischen Sägewerk wurde wieder **gegruselt, geschockt, geschrien und gezittert.**

Zum dritten Mal stellten die TeilnehmerInnen unserer Berufsvorbereitung das Geistersägewerk auf die Beine. Schon einige Wochen vorher starteten sie mit Unterstützung durch die Fachanleiter, diese Veranstaltung zu planen. Dazu gehören das Erstellen des Programms, das Erarbeiten der Kostüme, viele handwerkliche Vorbereitungen im Sägewerk, das Klären und Vorbereiten der Verpflegung und das Sammeln und Umsetzen von Ideen. Aber auch Themen wie Stromversorgung, Sound, Aufgabenverteilung an dem Abend, Informieren der Nachbarn und eine intensive Werbephase mussten die Teilnehmer im Blick haben.

Sie lernten in diesem Rahmen unter anderem die Wichtigkeit von Teamarbeit, das Erkennen der individuellen Kompetenzen, die Projektplanung und die Bedeutung von Öffentlichkeitsarbeit kennen.

Und dann ging es los: In Kappeln im historischen Sägewerk, das von unserem Verein seit Jahren betrieben wird, wurde mit den großen Sägen an diesem Tag kein Holz geschnitten. Vielmehr kamen sie im Programm des Gruselabyrinthes im Geistersägewerk zum Einsatz. Die Teilnehmer trugen unheimliche Kostüme, jeder übernahm eine »Horrorrolle« und jagte den Besuchern einen Schrecken ein. Wenn man dieses Labyrinth überstanden hatte, konnte man draußen im urigen Innenhof des Sägewerkes an einem Gruselgewinnspiel teilnehmen und sich bei einer Bratwurst und einem Getränk vom dem Halloween-Schreck erholen. ■



TEXT: HENNING HERGES • FOTOS: ARCHIV BVB

Die Gemeinschaft ist das, was zählt

Freizeiten und Ausflüge mit Bewohnerinnen und Bewohnern (IWA / IWIA*)

Nachdem in den vergangenen zwei Jahren pandemiebedingt viele Planungen für Freizeiten und Ausflüge verschoben, verändert oder abgesagt werden mussten und Möglichkeiten teilweise stark eingeschränkt waren, konnten und können in diesem Jahr wieder viele Aktivitäten stattfinden.

Dabei ist es nicht wichtig, wie lang die Fahrt, wie teuer der Eintritt/Aufenthalt oder wie spektakulär eine Veranstaltung ist. Das, was wirklich zählt, ist die Gemeinschaft, das Erleben, das Rausgehen, das Genießen von Freiheit, Freude und Selbstbestimmung – das Leben.

Sowohl im Verein als auch überall sonst fanden wieder viele Veranstaltungen statt. Es entstand das Gefühl, das Land erwache aus einem Dornröschenschlaf. Es gab und gibt Feste zu den verschiedensten Gelegenheiten an unterschiedlichen Orten, Kulturveranstaltungen, Sportereignisse und Jahrmärkte. Grenzen können wieder problemlos passiert werden, sodass Tagesausflüge nach Dänemark und Ferienfreizeiten nach Dänemark, Norwegen, Lanzarote und in die Türkei stattfinden konnten und können. Aber auch innerhalb Deutschlands fanden Ferienfreizeiten statt – z. B. nach Hamburg oder in den Harz.



Ein Ausflug nach Hamburg in Hagenbeck's Tierpark

Es wurden Fahrten nach Hamburg organisiert, unter anderem zum Musical »Die Eiskönigin« oder zur Reeperbahn, nach Bad Segeberg zu den Karl-May-Spielen sowie

* Aus dem Bereich Wohnen für Erwachsene: IWA = Inklusives Wohnen mit Assistenz / IWIA = Inklusives Wohnen mit intensiver Assistenz

TEXT + FOTO: VERONKIA WILSKE

Tierparkbesuche in Gettorf und Warder, zum Meereszentrum Fehmarn und Besuche der Tolk-Schau, dem Brarupmarkt und dem Hansapark. Strände an Nord- und Ostsee wurden bereist, der Barfußpark in Schwackendorf und die Geltinger Birk erkundet.

Musikalische Höhepunkte waren die Strand-Open-Air-Tage in Eckernförde und das Musiktheater über Kurt Cobain, nicht zu vergessen die Aufführungen von »Gangway«. Kulinarisch stand die Schokoladenküche in Kappeln beim Erstellen eigener Schokoladenkreationen mit Rat und Tat zur Seite und die Burger aus dem Birkenhof sind mittlerweile überall bekannt und begehrt.

Wohnstätten organisierten zudem gruppeninterne und gruppenübergreifende Sommerfeste und verschiedene Gruppenangebote. Bestimmt gab und gibt es auch sonst noch viel Schönes zu erleben! Im November und Dezember lassen dann die Weihnachtsfeiern das Jahr ausklingen.

Und auch wieder Teamtage

Auch die Teams der einzelnen Wohnstätten freuen sich darüber, gemeinsam etwas erleben zu können, Zeit außerhalb der Wohnstätte miteinander verbringen zu können und einfach Spaß miteinander zu haben.

Dies ermöglicht, sich in einem ganz anderen Rahmen kennenzulernen, Teamqualitäten auf neuen Wegen zu erarbeiten und wunderbare, gemeinsame Erinnerungen zu haben. Teamtage fanden statt in Norgaardholz beim Zelten und Boßeln, in Kanus auf der Treene und der Loiter Au und noch an vielen anderen Orten. ■

Viele kreative Kinder am Werk

Zwei bunte Osterorte

Während der grauen Pandemiezeit im letzten Winter hatten wir die Idee, zu Ostern Süderbrarup und Kappeln bunt zu gestalten. Da diese Aktion alleine natürlich nur halb so viel Spaß bringt, haben wir uns überlegt, die Kindergärten unserer Region einzubinden.

Nachdem wir knapp 600 Ostereier aus Sperrholz in zirka DIN-A4-Größe ausgefräst und geschliffen hatten, verteilten wir diese auf insgesamt 14 Kindergärten in Angeln und Schwansen. Die Kinder waren fortan kreative Künstler und gestalteten die Ostereier auf ihre Art und Weise und definierten das Wort »bunt« neu.

Nach einer schützenden Versiegelung der Eier durch unsere Kreativgruppe wurden sie in Kappeln durch unser KAWERK und in Süderbrarup durch unser Netzwerk aufgehängt. Knapp vier Wochen lang konnten sich nun viele Mitmenschen der Eier erfreuen und die Künstler mit ihren Familien auf die Suche nach dem eigenen Ei gehen.

Zu guter Letzt haben wir drei Vis-à-vis-Bänke für Kids an die beteiligten Kindergärten verlost und so für einen Ort zum Verschnaufen an der frischen Luft passend zum Frühlingsbeginn gesorgt. ■



TEXT + FOTOS: HENNING HERGES

IMPRESSUM

Kontakt

St. Nicolaiheim e. V.
Redaktion Zeitfenster
Mehlbydiek 23
24376 Kappeln
www.st-nicolaiheim.de

Post an das Redaktionsteam:
zeitfenster@st-nicolaiheim.de

Herausgeber

St. Nicolaiheim e. V.

Verantwortlich im Sinne des
Presserechts: Stefan Lenz

Ausgabe: 2022

Erscheinungsdatum: 12/2022

Auflage: 2000 Exemplare

Redaktion

Stefan Lenz, Cordula Kuntze,
Najomi Eberhardt, Fam Ingwersen,
Veronika Wilske, Lenka Hansen

Gestaltung: Kenn|zeichen – Büro für Gestaltung

Titelfoto: Julia Pauls

Lektorat: Dagmar Lennartz

Druck: Druckhaus Leupelt



